

Süddeutsche Zeitung

Anfallverhütungs-Sondernummer

DORTMUND-HO
AKTIENGE

AFT



DORTMUNDER UNION BRÜCKENBAU-
AKTIENGESellschaft

HZ III



11. Jahrgang

Beschriften für die „Süddeutsche“ sind
zu richten an die Abteilung H (Litera-
risches Büro)

24. Januar 1935

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
nach vorheriger Einholung der Geneh-
migung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 2

Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Institut für
Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung

in der Deutschen Arbeitsfront

Volk im Aufbau

Zum zweiten Jahrestag der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus in Deutschland

Am 30. Januar jährt sich zum zweiten Male der Tag der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland. Dieser Jahrestag steht an Bedeutung zumindest gleich zwei anderen Januartagen, an denen in Deutschlands Geschichte Deutschlands Schicksal gestaltet wurde: dem 18. Januar 1701, an dem sich Kurfürst Friedrich I. in Königsberg als erster Preußischer König krönen ließ, und dem 18. Januar 1871, an dem durch die Kaiserverkündung in Versailles das Deutsche Reich in seiner zweiten Gestalt zur Wahrheit wurde.

Es erscheint geboten, auch an dieser — oder: gerade an dieser — Stelle einmal den Blick zurückzuwerfen zu lassen über das, was in diesen zwei Jahren geleistet und geschaffen worden ist in der Richtung des Aufbaues eines neuen Vaterlandes, das in der Tat diesen Namen verdient, weil es jedem Deutschen, gleich welchen Standes und Berufes, in Wahrheit ein Vaterland ist.

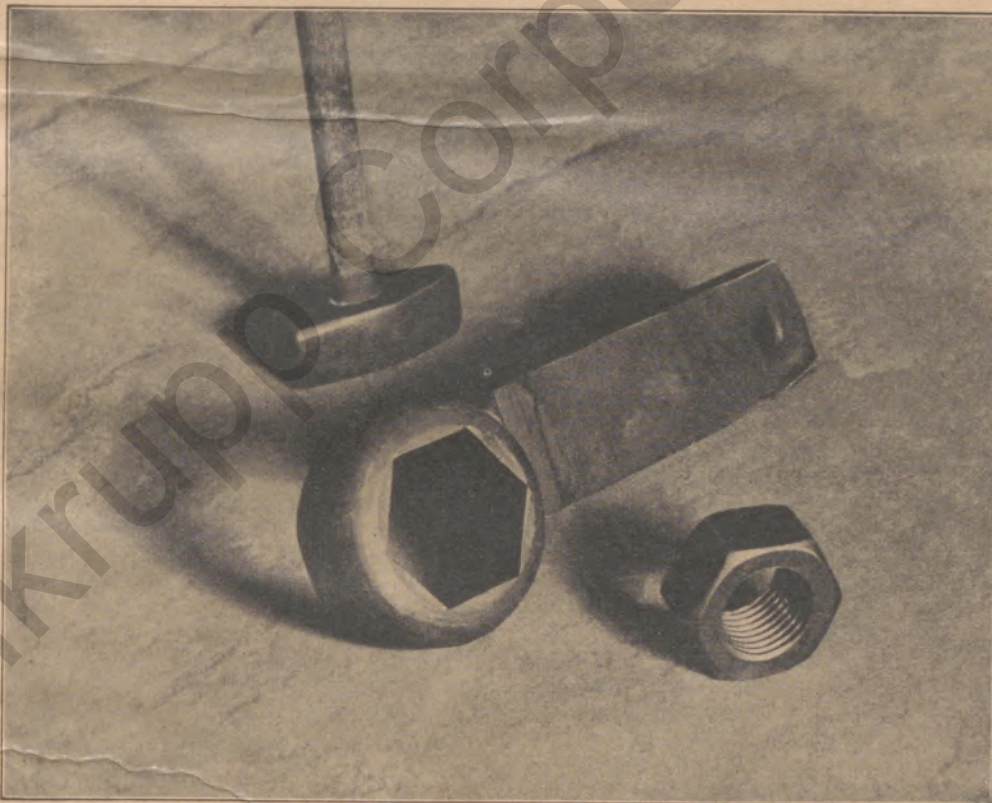
Das erste Jahr des nationalsozialistischen Umbruchs vom Weimarer Systemstaat zum Dritten Reich im Sinne des Nationalsozialismus durfte und konnte nichts anderes sein als eine Epoche revolutionären und alle Grundlagen des bisher an der Macht Gewesenen umstürzenden Wollens. Ungeheuerliches ist im ersten Jahr des Einfalles der Macht des Nationalsozialismus in Deutschland geschehen. Alle Begriffe von „Treu und Glauben“ im liberalistischen Sinne haben teils eine umstürzende Wandlung erfahren, sind andernteils dem Programm der NSDAP. angepaßt worden in einer Weise und einem Tempo, daß zweifellos wohl manchem Träger und Schildhalter des abgestorbenen Systems im einen oder anderen Falle einfach — wie man so sagt — die Luft weggeblieben sein mag. Auf allen Gebieten des öffentlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens — ja, bis in die Bezirke der allerpersönlichsten Lebensführung hinein — hat der Nationalsozialismus sich durchgesetzt mit einem Anspruch auf Ausschließlichkeit — es ist schade, daß dieser Ausdruck noch nicht endgültig in den Sprachschatz des neuen Reiches übergegangen ist zum Ersatz für das „schöne“ Fremdwort „Totalität“ —, wie dies in der Geschichte der Welt wohl noch kaum jemals vorher hat verzeichnet werden können.

Es ist klar und kann als Tatsache und Tatbestand weder von irgend-einem mißgünstigen „Beobachter“ zu Entstellungszwecken mißbraucht werden, noch kann und braucht es von einem Nationalsozialisten geleugnet zu werden, daß das erste Jahr des nationalsozialistischen Umbruchs nur Ansätze zu geben vermochte zur Neugestaltung des Reiches, zur Heimführung des Volkes zum Glauben an die Nation und schließlich und letzten Endes zur Gewinnung des in

vielen Jahrzehnten von verantwortungslosen marxistischen Drahtziehern verhekten Arbeiterturns aus internationaler Ideenverstrickung zu einem nationalen Zusammengehörigkeitsgefühl. Diese Ansätze aber haben zweifellos auch schon in diesem ersten Jahr ihre Erfolge gehabt. Schon das erste Jahr der Herrschaft des Nationalsozialismus in Deutschland hat bewirkt, daß sich bei uns eine vollserneuende Wandlung von gewaltigen Ausmaßen vollzogen hat, und zwar in einer Form, wie sie disziplinierter kaum gedacht werden könnte. Zertrümmert und ausgerottet wurden durch den auf völkischer und volklicher Grundlage ausgerichteten nationalsozialistischen Staat die Organisationen und Interessentenhausen des Parteiensystems von Weimar, die Brutnester und Seuchenherde des Bolschewismus, die Hochburgen internationaler Volksverheerung und liberalistischen Wirtschaftsgeistes.

Aber nicht nur auf Polizei- und Exekutivmaßnahmen gegenüber volks- und rassenfremden Hechern im Reich beschränkte sich der Nationalsozialismus; vielmehr packte er das Grundübel bei der Wurzel und ging schon im ersten Jahr darauf aus, diesen Antrieben den Keimboden zu entziehen,

indem er an die Ausrottung des Grundüfels, der Arbeitslosigkeit, im Volke heranging. Im Zeichen solchen Wollens hat denn auch im hauptsächlichsten gerade die wirtschaftspolitische Aktivität des Nationalsozialismus im ersten Jahre seiner Herrschaft in Deutschland gestanden. Daß diese im Interesse von Volk und Vaterland geleistete Arbeit sich nur in — manchem Volksgenossen vielleicht hier und da nicht unbedingt und sofort verständlichen — revolutionären Formen abspielen konnte, ist so klar, daß die Tatsache als solche einer Rechtfertigung überhaupt nicht bedarf.



Technisches Stillleben

Vichtbildaufnahme von Haller, Werk Hoerde

Aber neben dieser Sorge um die nackte Existenz des einzelnen Volksgenossen liefen doch auch im ersten Jahre der Herrschaft des Nationalsozialismus in Deutschland schon die Bestrebungen zur Einordnung des ganzen deutschen völkischen Lebens in den neuen Gedankenkreis, auch über den Horizont des bloßen Existenzfortdauerns des einzelnen hinaus.

So war zum Beispiel schon die große Umstellung auf dem Gebiet der Landwirtschaft mit ihrem Grundsatz der Rückführung des landgebundenen deutschen Menschen zum wirklichen Bauerntum gar nicht so sehr eine wirtschaftliche Maßnahme etwa zum Nutzen des einzelnen Bauern, sondern ein Schritt auf dem Wege, auf dem der Volksgemeinschaft wieder die Erkenntnis vermittelt werden sollte, daß vom bodenständigen Bauerntum letzten Endes der Wohlstand und die Ernährungssicherheit damit also auch die Existenzsicherheit des ganzen Volkes abhängt!

Weit über das materiell Greifbare hinaus gingen ebenfalls schon im ersten Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft die Bestrebungen nach Veredelung des durch einen jahrzehntelangen fremdrassigen Einfluß irreführenden Volksempfindens in Deutschland in künstlerischen, kulturellen, ja selbst nur rein zivilisatorischen Dingen.

Immerhin aber konnten im ersten Jahre der nationalsozialistischen Machtausübung nur diejenigen Grundlagen geschaffen werden, die benötigt wurden, um hierauf den Aufbau auch der wirtschaftlichen und kulturellen Faktoren für die endgültige Gestaltung im Dritten Reich sicherzustellen. Noch stand das junge Neue Reich im Kampf mit Gegnern, deren Vorhandensein es wohl selbst instinktiv fühlte, die ihm aber nicht Front gegen Front greifbar waren, so daß also im Verwaltungstechnischen auch schon einmal Maßnahmen getroffen werden mußten gegenüber Gefahren, die an und für sich nicht ohne weiteres gegeben, vielleicht aber doch als gegebenene aufzutreten zu vermuten waren. In der Geschichte unauslöschliche Schuld eines gewissen Spießertums

im deutschen Volke wird — und zwar nicht etwa nur in einer bestimmten Gesellschaftsschicht, sondern in allen Schichten und Ständen — es wird immer bleiben, diese Unsicherheit in der Hinführung zum Neuen Reich mitverantwortlich zu haben.

Trotzdem hat unbestrittenenmaßen — selbst die „kritische“ Presse des Auslandes weiß heute keine Möglichkeit mehr, dies abzuleugnen oder abzubiegen — das geradlinige Vorgehen des Nationalsozialismus im ersten Jahre seiner Herrschaft in Deutschland dazu geführt, daß wir in das zweite Jahr nationalsozialistischer Führung des deutschen Volkes hineingehen konnten in dem sicheren Bewußtsein, daß nun überhaupt nur alles nach geradeaus im Sinne des Nationalsozialismus gehen konnte!

Das zweite Jahr nationalsozialistischer Machtausübung in Deutschland aber hat bewiesen und erhärtet, daß die Maßnahmen, die im ersten Jahre getroffen wurden, richtig waren.

Nur die im Jahre 1933 durch den Nationalsozialismus bewirkte Umwälzung vom Weimarer Systemstaat des Parteiklingels und des arbeitsunfähigen Parlamentarismus zur nationalen Volksgemeinschaft im Dritten Reich war geeignet, die Grundlage zu sichern, auf der der Nationalsozialismus selbst stehen und von der her er sich im Innern endlich durchsetzen, nach außen hin die würdige Stellung Deutschlands unter den Völkern der Welt wiedererringen konnte.

Es wäre müßig, innerhalb dieser Rückschau Einzelheiten aneinanderreihen zu wollen bezüglich der Erfolge des Nationalsozialismus im zweiten Jahre seiner Herrschaft auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiete. Nur wenige Spitzenpunkte mögen aus diesem Schaffensbereich erwähnt sein: so der Erlaß des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit im Januar 1934, der vom Führer selbst mit dem ersten Spatenstich zur Autobahn München/Landesgrenze gegebene Auftakt zur zweiten Arbeitsschlacht, die Tatsache der Erhebung des Freiwilligen Arbeitsdienstes zu einem aus dem Volksempfinden einfach nicht mehr wegzudenkenden Erziehungs- und Schulungsmittel des völkischen Nachwuchses, und schließlich der Ausbau der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu einer gleichfalls die Gesamtheit des Volkes erfassenden und jedem einzelnen Volksgenossen zugute kommenden Einrichtung.

Auch innenpolitisch hat der Nationalsozialismus in diesem zweiten Jahre Gelegenheit gehabt, zu beweisen, daß er fähig ist, die einmal übernommene Aufgabe der Führung des Volkes in vollem Umfange zu erfüllen. Große Fortschritte hat dieses Jahr gebracht auf dem Gebiet der Vereinheitlichung des Reiches der Übernahme der bisherigen Hoheitsrechte der einzelnen Länder. Straff und diszipliniert in Arbeit und Gefolgschaftstreue hat das ganze deutsche Volk auch in diesem Jahre hinter seinem Führer gestanden, auch in Zeiten, in denen im Auslande — in Frankreich, in Oesterreich, in Rußland und sonst in der Welt — blutiger Aufruhr tobte; der beste Beweis dafür, daß der weltrevolutionäre Kommunismus im neuen Deutschland keinerlei Stützpunkte mehr zu finden vermag. In einem Erlebnis von einer Wucht und Eindringlichkeit ohnegleichen wurde uns die Vereidigung von zwei

Millionen politischen Leitern der NSDAP. und den Führern ihrer Untergliederungen auf den Führer durch den Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, am 25. Februar 1934. Und im tiefsten Herzen erschüttert, dabei aber dennoch von der menschlichen Größe und sachlichen Überlegenheit des Führers erneut widerstandslos in Bann geschlagen, erlebten wir den 30. Juni 1934, der dem jungen Neuen Reich zum Untergang hätte werden sollen und durch des Führers Tatkraft in Wahrheit zu einem Markstein auf dem Wege sieghaften Vormarsches des wahren Nationalsozialismus wurde.

So konnte denn auch selbst der schwere Schlag, den das deutsche Volk durch den Verlust seines greisen Reichspräsidenten von Hindenburg am zwanzigsten Jahrestage des Ausbruches des Weltkrieges erlitt, zu keiner Erschütterung im Innern mehr führen, weil es für jeden wahren Deutschen zu jener Zeit eine Frage um die Nachfolgeschafft überhaupt nicht mehr gab; folgerichtig und zwangsläufig konnte hier nur geschehen, was denn auch geschah: daß Kanzlerschaft und Präsidenschaftsamt vereinigt und vom Vertrauen des gesamten Volkes in die eine starke Hand des Führers gelegt wurde! Das Ergebnis der Volksabstimmung am 19. August 1934 muß denn auch selbst dem übelwollendsten „Beobachter“ die Augen darüber geöffnet haben, daß das deutsche Volk in überwältigender Mehrheit bedingungslos hinter seinem Führer steht.

Dies hat sich übrigens auch im zweiten Jahre nationalsozialistischer Herrschaft in Deutschland erneut gezeigt im Erfolg des vom Führer errichteten Winter-

hilfswerkes, dieses in seiner Art wohl in der Geschichte der Völker einzig dastehenden Gemeinschaftswerkes völkischer Verbundenheit.

Und es hat sich weiter erwiesen im Ergebnis der Volksabstimmung an der Saar, das man wohl ohne Ueberhebung als eine Krönung des außenpolitischen Wirkens des Nationalsozialismus ansprechen darf, wie sie bisher

kaum jemals einer staatsumwälzenden Bewegung oder einem einzelnen Staatsmann beschieden gewesen ist.

Was Adolf Hitler und seine engsten Mitarbeiter in diesem zweiten Jahre auf dem Gebiet der Außenpolitik erreicht haben, ist vielleicht dem einzelnen Volksgenossen erkenntnismäßig gar nicht so aufgegangen, wie es sich in Wahrheit in der Weltpolitik auswirkt. Und schließlich ist ja auch jeder der mancherlei hier und da erzielten Erfolge an und für sich nur ein Kleines im Getriebe des großen Weltgeschehens. Zusammengefaßt gesehen aber machen all diese mancherlei kleinen Erfolge — möge es sich um Deutschlands betont abwartende Stellung in der Frage des Wiedereintritts in den Völkerbund, möge es sich um seine kluge und zurückhaltende Einstellung in dem aus der Ermordung des südslawischen Königs und des französischen Außenministers Barthou in Marseille, möge es sich selbst um den zunächst sieglosen Verzweiflungskampf des Nationalsozialismus im stammverwandten Oesterreich handeln — das Große aus: daß auch draußen in der Welt Deutschland wieder als ein Faktor gewertet wird, mit dem unbedingt in der großen Politik gerechnet werden muß; daß es als ein Volk und ein Staat anerkannt zu werden beanspruchen darf, der unter gar keinen Umständen sich jemals bereisfinden wird, auf seine Gleichberechtigung unter den Völkern der Welt auch nur im entferntesten zu verzichten!

So ist denn das zweite Jahr nationalsozialistischer Staatsführung zu Ende gegangen, und wer nicht unbedingt von üblem Willen besetzt ist, kann gar nichts anderes als anerkennen, daß Gewaltiges, ja Ueberwältigendes von dieser neuen Staatsführung geleistet und erreicht worden ist. Zwei Jahre von den vier, die sich der Führer für die Grundsteinlegung zum Wiederaufbau des deutschen Volkes und Vaterlandes ausbedungen hat, sind erst vorüber; und schon sind Leistungen vollbracht und Erfolge erzielt worden, wie sie die Welt vielleicht als Endergebnis dieser ganzen vier Jahre kaum erwartet haben dürfte! Dabei ist zu bedenken, daß vielleicht das Schwerkgewicht des Erreichten gar nicht einmal so sehr auf materiellem Gebiet liegt, als in der Richtung, daß wir am Ausgang des zweiten Jahres im Neuen Reich voll Stolz und dankbarer Freude das eine feststellen können: Wir Deutsche sind wieder ein Volk geworden, eine Volkseinheit, eine Volksgemeinschaft, die so fest, treu und verbissen hinter ihrem Führer steht, daß von innen oder außen her keine Gewalt ihre Geschlossenheit und ihr auf ein Ziel gerichtetes Wollen mehr stören kann! Dieses Wollen aber, getragen und gehalten von Herzen, Hirnen und Fäusten von sechzig Millionen Volksgenossen, heißt Deutschland! Deutschland — im Geiste des Nationalsozialismus und seines Führers Adolf Hitler!

P. Rud. Fischer

Der Saar zum Gruß!

Nun kehrt ihr heim, ihr deutschen Brüder,
Euch grüßt voll Stolz der deutsche Aar.
In allen Gauen klingt es wider
Von treuer, deutscher Heldenschar.

Was ihr gekämpft habt und gelitten
In fünfzehn Jahre langer Frist —
Ihr habt euch selbst den Weg erstritten,
Der euch Sanal zur Freiheit ist!

Hans Lauber, Zellenwaller, Werk Hoerde

Nichts brach den Mut euch, trotz der Leiden,
In schwerer Zeit ihr hieltet stand. —
Frei! — Frei! tönt's auf in tausend Freuden;
Zurück ins Reich! Ins Vaterland!

Ihr habt's erkämpft, ihr, deutsche Brüder, alle,
Euch ist das Land, das ewig deutsch nur war. —
Reißt hoch die Fahne, und überlaut es schalle:
Deutsch ist das Land! Deutsch ist die Saar!

Die Zeitung des schaffenden Volkes

Von Gerhard Starke

Jedem gutwilligen Ausländer fällt der grundlegende Unterschied auf, der gegen früher in dem Verhältnis des Volkes zu den Organen des Staates besteht. An Stelle der sonst vorhandenen Ueberheblichkeit des Staates ist ein verständnisvolles Eingehen auf die Belange auch der ärmsten Volksgenossen getreten. Nicht nur der Staat, sondern auch die ihn allein tragende Nationalsozialistische Partei sieht ihre ureigenste Aufgabe darin, das Volk im wahren Sinne des Wortes zu betreuen.

Demzufolge sind auch die

Methoden der Volksführung

ganz andere geworden. Zwischen Regierung und Volk besteht keine unüberbrückbare Kluft mehr, vielmehr fühlt sich die Regierung als Vollstreckerin eines freien, durch nichts beengten Volkswillens. Die nationalsozialistische Regierung hat keinen Grund, der übrigen Welt zu verheimlichen, wie sie den friedlichen Aufbau des Reichs durchführen wird, um wieviel weniger erst den eigenen Volksgenossen gegenüber. Jeder Deutsche soll wissen, was die Regierung will. So sind die großen Propagandazüge der Partei und der Deutschen Arbeitsfront zu verstehen. Immer und immer wieder werden die Organe des nationalsozialistischen Staates vor das Volk hinetreten, um

Maßnahmen der Staats- oder Parteiführung

auch dem letzten Volksgenossen klarzumachen.

So wie der Nationalsozialismus die Versammlung mit dem überzeugend gesprochenen Wort als eine der schärfsten Waffen der Volksaufklärung schon in der Kampfzeit schätzen gelernt hat, so wird er heute durch das geschriebene Wort in den Zeitungen und Zeitschriften, als Brücke zwischen den Absichten der Regierung und dem Verständnis der breiten Massen des schaffenden Volkes, überzeugend wirken.

Wir haben alle ein ganz bestimmtes Verhältnis zur Zeitung. Sie muß unser ständiger Begleiter sein. Wir könnten uns das

Leben in der Gemeinschaft

ohne sie nicht mehr vorstellen. Sie stellt die Verbindung der Umwelt zu uns her. Ohne sie würden wir nur den kleinen Kreis um uns kennen. Die große Politik und die übrige Welt wären uns ganz verschlossen.

Es gibt auch heute noch sonderbare Zeitgenossen, die der Meinung sind, sie brauchten keine Zeitung zu lesen, weil in ihnen entweder immer daselbe oder überhaupt nichts Neues mehr drinstünde. An das Märchen der Gleichförmigkeit der deutschen Presse glauben heute nur noch die Emigranten, die diese Lüge selbst erfunden haben, und ihre verschwindend wenigen Trabanten in Deutschland. Der schaffende deutsche Mensch hingegen weiß, daß die Presse des nationalsozialistischen Deutschland ein so vielfältiges Gesicht hat, wie es nur in einem Staat möglich ist, der die

Klassengegenstände endlich zum Segen aller überwunden

hat. Wenn sich das Volk zu einer Idee bekannt hat, kann man von einer Presse nicht verlangen, daß sie eine Vielfalt der Meinungen an den Tag legt, die den Grundsätzen der Volksgemeinschaft geradezu Hohn spräche.

Die nationalsozialistische Presse erinnert sich nicht erst heute der schaffenden deutschen Menschen und des Handarbeiters, sondern solange die nationalsozialistische Bewegung um Deutschland ringt, gilt ihre Mission vornehmlich dem deutschen Arbeiter der Gaulei, weil gerade der Handarbeiter, der früher am wenigsten geachtet und beachtet Sohn des deutschen Volkes war.

Die nationalsozialistische Parteipresse

hat im Kampf um das Recht der Schaffenden die NSD. in den Betrieben

unterstützt, in einer Art, die nicht nur an Selbstaufopferung grenzte, sondern sie auch oft bedeutete. Die Ueberwindung von Klassenhaß und Standesdünkel an den Stätten der Arbeit wäre nie ohne den Einsatz der Presse der NSD. möglich gewesen. Die Herstellung einer wahrhaften Volksgemeinschaft und die immer stärker sichtbar werdende Durchdringung auch der Wirtschaft mit den Ideen der Bewegung waren die erste Voraussetzung für den höchstmöglichen Einsatz der Arbeitsschlacht, die Millionen deutscher Menschen vom seelischen und materiellen Elend der Arbeitslosigkeit befreit hat. Diese Aktion, schon jahrelang vor der Machtübernahme ideenmäßig vorbereitet zu haben, war eine Mission, die die nationalsozialistische Presse restlos erfüllte. Es bedeutet also nichts als die

Ob Schlosser, Dreher oder Schmied — Vorsicht! Sei stets ihr Arbeitslied!

Lauber, Unfallversicherungsmann, Wert Hoerde

Sein Ziel

Von Ernst Gish, Werksdrucker

Früher ging Peter gerne mit, wenn es am Lohntag hieß „einen trinken gehen“. Doch in den letzten Jahren tat er es nicht mehr. Er muß deshalb manche Hänselei über sich ergehen lassen, obwohl auch das in der letzten Zeit nachgelassen hat. Verstehen können sie es zwar immer noch nicht, aber weil Peter ein guter Kerl ist und sich von keiner Arbeit drückt, nehmen sie es ihm nicht übel. Er hat seine Gründe, warum er nicht mehr mitmacht, und das kam so:

Peter wohnt ziemlich weit ab von seinem „Bütt“. Er hat jung geheiratet und liebt seine Frau und seine drei Kinder sehr. Eines Tages nun trat ihm ein alter Invalide ein Stückchen Land von etwa drei Sechzigern zum Kauf an.

Damit trat die Wende in Peters Leben ein.

Was der Krieg, die Unruhen im Ruhrgebiet und all die bewegten Jahre nach dem Kriege nicht vermochten, das brachte „sein Land“ zuwege. Da ging es nach dem preiswerten Kauf des Landes an ein Graben, Pflanzen, Roden und Werken, daß jeder, der es sah, seine helle Freude an Peter hatte, besonders da man ihn als jungen Menschen für einen unverbesserlichen Heißsporn hielt.

Peter wurde stiller und stiller bei seinen Kameraden „unter Tage“. Er mochte und mochte nicht über sein stilles Glück sprechen, vermied auch jedes Zusammentreffen mit ihnen in seinem kleinen Paradies, zu dem er es inzwischen gemacht hatte.

Ab und zu nur fühlte sich Peter etwas bedrückt, weil er den Kontakt mit seinen Kumpels verlor, aber wenn er dann an seine Frau, seine zwei Buben und sein kleines Mädelchen dachte, so überwand er auch dies. Eine Laube hatte er sich auch schon gebaut, darin sich so schöne Pläne für die Zukunft schmieden ließen.

Bald sollte Peter seinen Wünschen näher kommen, als er sich jemals gedacht hatte. Er konnte von einem Abbruch Steine unentgeltlich auf sein

Grundstück abfahren. Das tat er denn auch, und zwar mit einem Eifer, den nur wenige so gehabt hätten wie er. Allerdings standen ihm, trotz seiner Packerkeit, Körperkräfte zur Verfügung, um die ihn mancher Athlet beneiden konnte.

Und wie es so kam, Peter baute unter Mithilfe einiger Facharbeiter sein Haus, als er etwas Geld dazu geliehen bekam. Es durfte ja nicht groß werden: zwei Zimmer und Küche im Erdgeschoß und dann zwei Dachkammern. Aber Peter hatte alles bedacht. In einer der Dachkammern sollte sogar eine Bücherecke für seine Frau geschnitten werden. Ja, er wußte, was er der Enkelin eines Oberlehrers auf dem Höchsten schuldete — Und vor allem, seine Kinder, wenn er daran dachte, so schoß es ihm heiß zum Herzen. Was für ein Jubel würde das sein, wenn es in vierzehn Tagen zum Nichtfest ging.

Das hatte sich Peter so gedacht, daß er seine Kumpels und seine Helfer am Haus in ein inzwischen notdürftig fertiggemachtes Zimmer einladen würde, und dann sollten all die Jahre seines Fremdseins mit seinen Kameraden vorbei sein, dann sollten sie ihm nur kommen — ins Wirtshaus wollte er nicht mehr gehen — aber zu ihm in sein Haus können sie kommen, und er wird sich bestimmt nicht lumpen lassen.

Eines Tages war es so weit. Peter fuhr mit den anderen zur Morgenschicht ein. Wenn es dem Ende der Schicht zuging, dann wollte Peter seine Eröffnungen machen und sie mittags gleich mitnehmen. Nichts dürfte es sie kosten, alles wollte er selbst bestreiten. Oft wollte sich seine Zunge zu einem Gespräch mit seinen Kameraden lösen, oft wollte er sie teilhaben lassen an seiner Freude, wenn seine Arbeit am Haus gute Fortschritte machte. Aber nur zu gut wußte er, daß ihn nur Gespött erwartete. Heute aber, heute sollte es sich zeigen, daß er ein ganzer Mann und kein Spielverberber war.

Peter war an diesem Tage vor Kohle in strahlender Laune. Da Lohntag war, vermuteten die anderen, Peter hätte sich eines Besseren besonnen und wolle nach beendeter Schicht mit ihnen gehen. Sie machten beim Buttern auch derartige Anspielungen, aber Peter schwieg hartnäckig, denn nun kurz vor dem Ziel sollten sie noch einmal zappeln.

Erfüllung einer selbstverständlichen Pflicht

der nationalsozialistischen Parteipresse gegenüber, wenn auch jetzt nach der Machtübernahme jeder schaffende Volksgenosse diese Presse liest. Es wird sicherlich der Einwand erhoben werden, auch die andere Presse sei heute nationalsozialistisch. Aber wollte man aus ihr den Nationalsozialismus und seine Einrichtungen kennenlernen, so wäre das genau so, als wollte man Richard Wagners Musikdramen aus den Werken derer kennenlernen, die ihm nachgeahmt haben!

Ein Blick in eine unserer Zeitungen,

die nicht irgendeinen anonymen Geldgeber, sondern den Interessen des ganzen Volkes dient, wird genügen, um festzustellen, daß die Zeitungen der NSDAP. heute die interessantesten und am besten über alle innen- und außenpolitischen Dinge unterrichten sind.

Genau so wie das Volk in seiner Gesamtheit heute nationalsozialistisch ist, ist die nationalsozialistische Presse für das ganze Volk da. Wir wenden uns an alle die, die heute keine Tageszeitung lesen, es sich aber finanziell durchaus leisten könnten, und nur deshalb nicht zu den Abonnenten der nationalsozialistischen Parteipresse gehören, weil sie diese nicht kennen. Gerade die Nichtzeitungsleser für die Parteipresse zu gewinnen, muß unsere Aufgabe sein, eben durch den Beweis, daß die NS-Presse sich, leistungsmäßig gesehen, nicht vor den anderen zu verstecken braucht.

Das graphische Gewerbe

kämpft heute schwer um seine wirtschaftliche Existenz. Der Sieg der nationalsozialistischen Revolution und die damit auf allen Gebieten spürbare Befriedung des öffentlichen Lebens hat wohl dem unerfreulichen Papierkrieg der Parteimeinungen mit Flugblättern, Broschüren und Plakaten ein Ende bereitet, andererseits aber dem graphischen Gewerbe und den damit zusammenhängenden Berufen manche Arbeitsmöglichkeit entzogen.

Wenn wir uns jetzt an das ganze schaffende Volk wenden und für die nationalsozialistische Parteipresse werben, dann bauen wir nicht nur neue Brücken zwischen Volk und Regierung, sondern schaffen für viele Arbeit und Brot.

Im Geiste echter Betriebsgemeinschaft

Aus dem Neujahrswort des Treuhänders der Arbeit

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Sahn, hat zum Jahreswechsel einen Aufruf an die Betriebsführer, Vertrauensmänner und Gefolgschaftsmitglieder erlassen, dessen wichtigste Abschnitte wir wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung allen unsern Gefolgschaftsmitgliedern nachstehend zur Kenntnis bringen:

„Ende dieses Jahres ist das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit acht Monate in Kraft. Überblicke ich die in meiner Treuhänderdienststelle gesammelten Erfahrungen, so kann ich immer wieder mit Freude feststellen, daß die übergroße Mehrzahl aller in den Betrieben Tätigen miteinander in echter Betriebsgemeinschaft arbeitet. Wo Meinungsverschiedenheiten auftreten, werden sie unter den Beteiligten selbst in Ordnung gebracht. So muß es überall werden. In anderen Betrieben kommt es noch von beiden Seiten zu Ungleichheiten, man traut sich gegenseitig noch nicht so recht. Hier muß mit Jahreschluß ein dicker Strich unter das Vergangene gezogen werden, und dann im neuen Jahre vorwärts zur wahren Betriebsverbundenheit.“

Es haben sich aber schon „Stammgäste“ im Treuhänderbüro eingestellt, die wegen jedem Kleinkram eine außerbetriebliche Hilfsstellung gebrauchen. Das muß anders

werden, wenn man mich nicht zwingen will, in solchen Fällen scharf durchzugreifen. Auch wegen irgendwelcher kleiner Streitereien sofort die Hilfe der DZ. anzurufen, entspricht nicht dem Grundgedanken des Gesetzes, daß betriebliche Dinge zunächst zwischen den unmittelbar Beteiligten im Betriebe geordnet werden müssen. Vermittlung durch Dienststellen der DZ. und Eingriffe des Treuhänders sollen nur erfolgen, wenn man wirklich trotz ernststen Bemühens den Weg zueinander nicht findet. Das aber muß die Ausnahme sein.

Ebenso ist es eines aufrechten Mannes unwürdig, haltlose Behauptungen, Verdächtigungen und persönliche Angriffe gegen einen Beschuldigten zur Stützung von Eingaben an den Treuhänder zu verwenden.“

In einem weiteren Aufsatze zum gleichen Zeitpunkt sagt der Treuhänder unter dem Titel „Förderung der Betriebsgemeinschaft“ u. a. folgendes:

„Der Gedanke, daß Betriebsführer und Gefolgschaft in erster Linie berufen sind, ihre beiderseitigen Beziehungen als ihre ureigenste Angelegenheit selbst zu regeln, ist im Laufe der Zeit vollkommen verlorengegangen. An Stelle einer lebendigen Verbindung zwischen den im Betriebe aufeinander angewiesenen Personen übernahm die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen die Organisation der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Es mußte dadurch zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft eine Entfremdung eintreten, die von gewissenlosen Hegehn immer mehr vertieft wurde. Damit räumt das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit gründlich auf. Es geht von dem Grundgedanken aus, daß jeder Betriebsführer mit seiner Gefolgschaft die Lohn- und Arbeitsbedingungen, soweit nur irgend möglich, selbst ordnen soll. Der Betriebsführer wird wirklich wieder zum verantwortlichen Führer seiner Gefolgschaft, für deren Wohl er zu sorgen hat. Dafür ist die Gefolgschaft verpflichtet, ihm die in der Betriebsgemeinschaft begründete Treue zu halten.“

An dieser Betriebsgemeinschaft und der echten Betriebsverbundenheit zu arbeiten, ist Aufgabe aller im Betrieb Tätigen. Sie haben ihre gemeinsame Arbeit, abgesehen von der Förderung der allgemeinen Betriebszwecke, so einzurichten, daß sie zum Gemein Nutzen von Volk und Staat ausgeübt wird. Daraus ergeben sich für alle im Betriebe Tätigen ganz andere Pflichten als bisher, wenn wirklich eine echte Betriebsverbundenheit zustande kommen soll.“

Über die Aufgaben der Vertrauensmänner führt er dabei aus:

„Als Mittler zur echten Betriebsgemeinschaft sind in den größeren Betrieben die Vertrauensmänner berufen. Sie müssen sich immer mehr und mehr von dem Gedanken freimachen, der noch aus dem alten Betriebsrätegesetz in den Köpfen mancher Vertrauensmänner nachspukt, daß sie berufen sind, zur Wahrung der Interessen der Gefolgschaft gegenüber dem Arbeitgeber. Die alten Betriebsräte haben mit unseren Vertrauensmännern nichts gemeinsam. Die Vertrauensmänner sollen mit dem Betriebsführer gemeinsam beraten, was unter Wahrung der Produktivität des Betriebes für die Gefolgschaft an sozial Bestmöglichem getan werden kann. Sie sollen echte Mittler des Vertrauens zwischen Betriebsführer und einer größeren Gefolgschaft sein. Dazu gehört, daß sie dem Wohl aller Glieder der Betriebsgemeinschaft dienen. Streitigkeiten, die im Betriebe auftreten und die die Betriebsgemeinschaft stören, sollen die Vertrauensmänner auszugleichen bemüht sein. Sie sind auch verpflichtet, dafür zu sorgen, daß das Vertrauen innerhalb der Betriebsgemeinschaft selbst immer mehr und mehr vertieft wird. Diese Aufgabe bedingt, daß die Vertrauensmänner über die notwendigen Autorität verfügen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß nicht zu junge Vertrauensmänner zur Erfüllung solcher Aufgaben am besten geeignet sind. Darüber hinaus muß es Aufgabe der Vertrauensmänner sein, Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten, die im Betriebe auftreten, möglichst nicht über den Kreis der Betriebsgemeinschaft hinauszutragen, sondern zu versuchen, allein mit ihrem Betriebsführer die Verständigung zu finden.“

Über die Aufgaben der Gefolgschaft:

„Sie muß sich daran gewöhnen, in ihrem Betriebsführer nicht, wie es ihr früher immer vorgerebet wurde, den Ausbeuter zu sehen, sondern ihren besten Kameraden, der bemüht ist, für ihr Wohl, soweit es wirtschaftlich möglich ist, zu sorgen. Der weitaus ganz überwiegende Teil aller Betriebsführer hat das ernstliche Bestreben, mit seiner Gefolgschaft in wahrer Kameradschaft zu leben. Auch das letzte Gefolgschaftsmitglied muß durchdrungen sein von dem Gedanken, der Betrieb ist unsere Heimat und unsere große Familie; dort müssen wir alle Beschwerden und Klagen möglichst selbst unter uns austragen.“

Anfallverhütung ist besser als Unfallvergütung!

Sie waren am Schrämen und hatten ein ergiebiges Flöz. Plötzlich lösten sich Steine aus dem Hangenden und bildeten im Nu eine Höhle. Es waren Bruchteile von Sekunden, aber schon glaubten sie sich abgeschnitten. Da sprang Peter in eine Öffnung und stemmte sich mit seinem Rücken an einfallende Gesteinsmassen und schrie nur einmal gellend „raus“. Schnell schlüpfen die anderen in dem Getöse aus der Öffnung, aber bevor sie ihm vom Stollen her helfen konnten war er verschüttet. Bald darauf machten sie sich an die Befreiung ihres Kameraden. Aber sie fanden ihn unter einem solchen Koloß von Stein mit zerbrochenem Rückgrat, daß sie das Grauen über die Kraft ihres Peter ankam, mit der er die einfallenden Gesteinsmassen mit seinem Rücken abgehalten haben mußte.

In seinem Rost fanden sie einen Zettel, worauf Peter in seinem Sinne eine Buchführung für den heutigen Tag aufgestellt hatte. Danach sollte das Fest, das er ihnen geben wollte, bald seine ganze Löhnung ausmachen.

Das war Peter. Er hatte seinen Tribut, wieder Kamerad unter Kameraden zu sein, mit besserer Münze bezahlt. In dem Zimmer, worin das Fest stattfinden sollte, nahmen sie von ihm für immer Abschied.

Zum Nachdenken

Bei Gegenwind kreuzen! Trotz mancher Gegner unseres neuen Deutschlands gibt es doch genug Leute, die unserer Politik und unserer Wirtschaft nicht nur Beachtung schenken müssen, sondern ihr auch Achtung zollen. So schrieb neuerdings der norwegische Dichter und Nobelpreisträger Knut Hamsun in einem Brief an den Osloer Bildhauer Professor Rasmussen u. a. folgendes: „Deutschland hat jetzt Gegenwind von der Welt, aber es kreuzt tapfer weiter und wird schon den Hafen erreichen. Ich schicke meine Kinder eines nach dem andern nach Deutschland. Sie haben dort jahrelang ein Zuhause, sind in guter Obhut und kommen als gereifte Menschen zurück. Norwegische Kinder sollten in mehr als einem Sinne bei diesem redlichen und überlegen tüchtigen deutschen Volk in die Schule gehen. Es wird der Tag kommen, daß große und kleine Nationen ihren Ton gegenüber dem Reich in der Mitte ändern werden. Jeder Nacht folgt ein Tag.“ — Diese Worte eines unserer größten nordischen Dichter sprechen für sich selbst.

Der Schrotthausen

Von Englert, Werksaufsicht, Werk Dortmund

Inventur! Dieses Wort bringt alljährlich in den Septembertagen in unsere Betriebe eine „reinigende“ Bewegung, bei der alles fein säuberlich geordnet und gesichtet wird. Musterhafte Lagerung von Betriebsmaterialien erleichtert den Prüfern das Zählen bei der Bestandsaufnahme am 1. Oktober. Wenn an den Vortagen des 1. Oktober in den Betrieben die größte Ordnung waltet, herrscht auf dem Schrotthausen, der sich meistens in einem abgelegenen, stillen Winkel außerhalb des Betriebes befindet, die größte Unordnung. Unbrauchbare und verschliffene Maschinenteile, Räder, Rohre, Achsen, Schienen, Federn, Lagerschalen, alles unbrauchbar gewordene Werkzeug, Eisen, Stahl- und Metallspäne aller Art und zuletzt der Reibrich der Werkstatt füllen den Schrotthausen bis über den Mauerrand. „Was nichts mehr ist, weg in den Schrott!“ sagte der Meister und: „Schrott bringt auch Geld!“

Mein täglicher Weg zum Büro führte mich auch an einem solchen Platz vorbei, und an einem hellen Septembertag erregte dieser übervolle Schrotthausen meine besondere Aufmerksamkeit. Ein schönes, bunt-schillerndes Erzstück, wie ich es aus den Mineraliensammlungen meines Vaters kenne, lag im Schrott. Die Sonne ließ die einzelnen Kristallkörner hell glänzen und mir war es, als forderte der Glanz mich auf, das Stück aufzuheben. Besinnlich blieb ich stehen, es ist Magneteisenerz von Gallivare in Schweden, ich kenne es, aber wie kommt es hierher? Unwillkürlich bückte ich mich, drehte es um — da guckte mich ein Stück einer alten Schiene an, verrostet und beschmutzt, doch las ich noch die erhabene Prägung: Union 1913. Ich legte das schillernde Erz wieder um, setzte mich auf den Mauerrand und lauschte.

Die alte verrostete Schiene von 1913 seufzte: „Ja, ja, eigentümlich, daß die Menschen doch immer zuerst nach Glanz und Pracht greifen und trachten; wenn's nur die Augen füllt, wenn's glitzert und funkelt, dann ist es recht. Ich hatte einst auch ein blankes Gesicht und war begehrt. Aber die schwere Arbeit hat mich in der langen Zeit runzlig und unansehnlich gemacht,



Aus unseren Werken



Die Aufgaben der Unfallvertrauensmänner in den Betrieben

Die H.-Zentrale für Unfallschutz des Werkes Dortmund hatte die Gefolgschaft am 20. November 1934 zu einer Versammlung eingeladen, um die durch die neuen

Unfall-Verhütungs-Vorschriften sich ergebenden Aufgaben des Unfallschutzes zu erörtern. Direktor Dr. Bretschneider eröffnete die Versammlung und führte etwa aus: Der Erfolg jeder Arbeit ist abhängig von dem Verständnis, das der Mensch dafür aufbringt, denn ohne Verständnis kein Willen und ohne Willen keine Tat. Das gilt auch von der Unfallverhütung. Es besagt, daß jeder einzelne eines Werkes oder Betriebes sich für diese Aufgabe einsetzen muß.

Die Entwicklung der Unfallverhütung war so, daß sie von Hause aus in Deutschland einen mehr amtlichen Charakter getragen hat. Der Beginn des Zeitalters der Maschine brachte eine auffällige Vermehrung der Maschinenunfälle mit sich, die den Staat veranlaßte, eine amtliche Überwachung der Betriebe anzuordnen, die schrittweise sich entwickelte und in der heutigen Form die Betriebsüberwachung durch die staatliche Gewerbeaufsicht darstellt.

Die Einleitung der Sozialgesetzgebung unter Bismarck ging, wie ihr Name schon sagt, von einem ganz anderen Gesichtspunkte aus, nämlich von

dem Bestreben, den verunglückten Arbeiter oder seine Hinterbliebenen gegen die äußerste wirtschaftliche Not zu schützen, geschlagene Wunden zu

heilen und — noch besser — sie zu verhüten. Das führte zur Gründung der Berufsgenossenschaften, denen die Pflicht übertragen wurde, Unfallverhütungsvorschriften zu erlassen. Die neuen, in diesem Jahre in Kraft getretenen Unfallverhütungsvorschriften fußen auf einer fünfzigjährigen Erfahrung in der Unfallverhütung, ohne daß man natürlich sagen darf, daß alles, was an Unfallverhütung notwendig ist, darin enthalten wäre; es ist eben nicht möglich, für alle Verhältnisse eine zusammenfassende und eindeutige Regel aufzustellen, dazu ist die Technik zu vielfältig. Daher kommt es auch, daß manche Vorschrift nicht überall und auf alle Betriebe und Betriebsvorgänge anwendbar ist, und von solchen Gesichtspunkten muß man sich bei der Beurteilung leiten lassen. — Die neuen Unfallverhütungsvorschriften sind im Verbands der Deutschen Berufsgenossenschaften auch mit den Maschinenherstellern durchberaten worden, was nicht nur den Zweck hatte, die praktische Durch-



Enges Zusammenarbeiten der Unfallvertrauensmänner mit der Zentrale für Unfallschutz

föhrbarkeit der Vorschriften zu erreichen, sondern auch ihre tatsächliche Erfüllung im Maschinenbau zu gewährleisten, denn die Mitarbeit ist

Anfall bringt Leid und Not — Arbeit tägliches Brot!

ich taue nicht viel mehr. Habe meine Pflicht und Schuldigkeit getan, habe vieles gesehen, und manches ist über mich hinweggerollt!"

Ein Stück Kohle regte sich und redete dazwischen: „So ist es auch, ich bin auch nur schlicht und einfach schwarz; liege hier verlassen und werde fast mit Füßen getreten. Wie schön war es, als ich mit Brüdern und Schwestern im tiefen Schoß der roten Erde ruhte! Seitdem wir auf der Zeche Hansa das Erdenlicht erblickten, ist unsere Ruhe hin. Auf der Fahrt von der Zeche zur Union sah ich große Öfen und Schornsteine, und als der Wagen in der Nähe großer Dampfkessel entleert wurde, blieb ich verstoßen ganz allein in einer Ecke des Wagens liegen. In nächstlicher Fahrt sah ich manchmal den Himmel sich röten, und bei Tagesanbruch wurde der Wagen zur Reparatur an einer Werkstatte abgestellt. Ein Mann fegte mit einem Besen den Wagen ab, ich fiel zur Erde und mit allem Dreck schmiß er uns hier in den Haufen. Wer weiß, was mir noch blüht.“

Da meldete sich ein Stück Rots: „O mein lieber Kamerad, nur nicht so traurig! Wir haben uns ja auch schon gesehen, auf der Zeche Hansa. Du hast ja einesteils Glück gehabt, denn du kamst von dort auf den Union-Wagen 123 zur Dortmunder Union und ich blieb auf der Zeche. Mit anderen Kameraden wanderte ich in die Rotsbatterie, wo wir in qualvoller Hitze fast verbrannten. Froh war ich, als ich wieder ans Tageslicht kam. Aber wie sah ich aus, was war aus mir geworden? Grau und glanzlos, so schaufelte man uns auf den Union-Wagen 125. Beim Entleeren brüllte ich mich auch in eine Ecke und blieb allein im Wagen. Union-Wagen 125 kam auch in Reparatur, er wurde auseinandergenommen. Unter wuchtigen Hammerschlägen erzitterten die Bretter, und ich fiel runter auf die Erde. Menschen mit derben Schuhen, in blauen Arbeitsanzügen, traten oft auf mir herum. Mit allerlei schmutzigem Gesindel warf man mich hierher. Womit habe ich dies verdient?“

Die alte Schiene regte sich wieder: „Ja, alles ist wahr, es stimmt, ihr seid nicht zu beneiden, ihr habt doch auch schon einen langen und weiten Weg hinter euch, aber —“

Das schillernde Eisenerz fuhr dazwischen: „Nun aber langsam! Ist das auch schon ein Weg, von Zeche Hansa zur Hütte? O ha, ich lag im tiefen Schoß fremder Erde, in Schweden. Mit großen Dampfzügen fuhren

wir über wildbewegte Meere, durch Flüsse, Kanäle, und als ich im Erzhafen aus dem Greifer neben die Erzmulde auf den Wagen fiel, habe ich meine Kameraden verloren. Ich bin ein paarmal mit den Wagen hin und her gefahren, es befanden sich Kameraden von Norwegen, von Lothringen und anderen Ländern in den Mulden, ich aber landete beim Wagenbau. Dort hat ein starker Besen mich vom Wagen gefegt, ein Arbeiter, der mit dem Fuß an mich stieß, warf mich mit einem verdamnten Fluch in den Schrotthaufen. Ich bin doch so blank und schön bunt, ich bin vom Ausland, ich gehöre gar nicht zu euch hierher.“

Alle Eisen- und Stahlspäne rollten zum Protest vom Haufen zum Eisenerz: „Sind wir nicht auch bunt und blank? Na warte nur, deine Schönheit und Glanz und dein Stolz legen sich auch noch. Wir sind aus Siegerländer Erz, und das ist auch schön und bunt!“

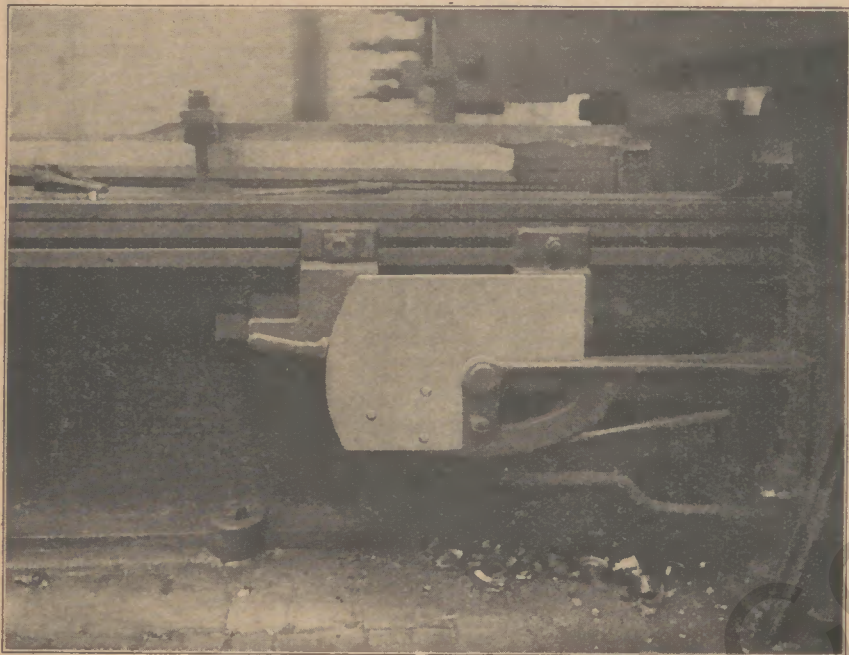
Rots, Kohle, alle Eisen- und Metallstücke lachten hell auf, die blauschillernden Stahlspäne rollten sich vor Lachen wie dicke Schillerlöden zusammen. Ein Wirrwarr von Stimmen erhob sich über das Erzstück, und es schien, als wollte man es verprügeln. Mit rostiger, aber kräftiger Stimme ermahnte die alte Schiene zur Ruhe: „Hört mal zu und laßt das Streiten, das hat keinen Zweck. Hier geht es nicht darum, wer schöner und glänzender, wer älter oder weitgereister ist. Wir liegen hier im Schrott. Unser Dasein ist deswegen noch nicht beendet. Aus meiner Erfahrung kann ich euch nur sagen, daß sich in dauerndem Kreislauf Erz — Kohle — Rots — Eisenschrott und anderes mehr zu neuem Eisen und Stahl gestalten. Hierzu ist der eine ebenso notwendig wie der andere. Einzeln gelten wir wenig, aber in Gemeinschaft mit anderen schaffen wir viel. Wenn aus uns deutscher Geist und deutsche Technik, gepaart mit deutschem Fleiß und deutscher Arbeit, neue Werte schaffen, so wollen wir uns freuen und gegenseitig achten und ehren, nicht aber zanken und streiten. Und wenn wir eines Tages in veränderter Form mit dem Stempel: Union 1935 wieder das Werk verlassen, so wollen wir mit Stolz aller Welt zeigen:

Union ist deutsche Qualität!“

Ein Waggon wurde vorgeseht, der Schrotthaufen verschwand in diesem Wagen und ich las auf dem Beklebezettel: „Anstellen Hochofen.“



Der verantwortliche Betriebsführungsingenieur



Der den Unfall verursachende Handgriff mit der nunmehr jede Verletzung ausschließenden Schutzverkleidung



Schladensfahrer hat durch einen Spritzer eine Verwundung am linken Knie erlitten

Schäftigung mit diesem Gegenstande. Allerdings ist es ein Mangel, wenn der Blick durch die unvermeidbare Betätigung im engen Kreise des eigenen Werkes oder gar des Betriebes eingeengt bleibt, denn der Vergleich mit anderen gleichartigen Betrieben und die Summe aller

immer die beste Voraussetzung für den Erfolg. Die Berufsgenossenschaften beaufsichtigen zu diesem Zwecke auch die technischen Ausstellungen und beschäftigen auf den Ständen der Ausstellung die dort befindlichen Maschinen auf ihre Unfallsicherheit.

Der technischen Unfallverhütung, die sich in dem Gesagten zwar nicht erschöpft, hat man in der Nachkriegszeit die persönliche Unfallverhütung stark an die Seite gestellt, weil man erkannt hatte, daß der weitaus überwiegende Teil der Unfälle (75 Prozent) auf den Menschen und nicht auf Mängel der technischen Einrichtungen zurückzuführen ist. Um den Menschen vor der Unfallgefahr zu warnen, kam man u. a. darauf, Unfallverhütungsbilder herauszugeben, von denen in acht Jahren acht Millionen Stück abgesetzt worden sind. Trotz aller Kritik, der eine neue Sache immer ausgesetzt ist, ist das ein Erfolg, der sich zweifellos auch unfallmindernd ausgewirkt hat.

Obwohl der Nachweis eines Erfolges der Unfallverhütung schwer ist, da alle möglichen Faktoren, wie Arbeitszeit, Konjunktur, Arbeiterwechsel und dergleichen mitsprechen, darf doch vielleicht darauf hingewiesen werden, daß die tödlichen Unfälle im Eisenbahnbetriebe, also durch eine Gefahr, die fast nur durch persönliche Aufmerksamkeit bekämpft werden kann, bei der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft stark gesunken sind. Die Zahlen lauten folgendermaßen: 1919: 53; 1920: 43; 1921: 33; 1922: 63; 1923: 36; 1924: 37; 1925: 25; 1926: 27; 1927: 33; 1928: 45; 1929: 18; 1930: 14; 1931: 15; 1932: 5; 1933: 8. — Der Jahresbericht der Berufsgenossenschaft vom Jahre 1933 gibt eine Uebersicht über die Unfallbewegung der Jahre 1913 und

1927 bis 1933, getrennt nach gemeldeten, entschädigten und tödlichen Unfällen, bezogen auf tausend Versicherte; hier zeigt sich durchweg ein starkes Absinken gegenüber dem Vorkriegsjahr.

— Die Unfallmeldungen sind bei der Berufsgenossenschaft, zahlenmäßig gesprochen, gegenwärtig wieder auf siebzehnhundert angewachsen (gegenüber dem Tiefstande im September 1932 in Höhe von sechshundert. Es ist daher unzweifelhaft mit einer Zunahme der rentenpflichtigen, d. h. der schweren Unfälle zu

rechnen, wie sich das bei den tödlichen Unfällen schon jetzt ganz deutlich bemerkbar macht. Nach dem bisherigen Stande ist im Jahre 1934 mit einer Unfallzahl von achtzehntausend zu rechnen. Setzt man den Hundertsatz der Rentenfälle auf fünfeinhalb Prozent (Durchschnitt der letzten beiden Jahre) an, so ergibt sich, daß diese wahrscheinlich auf fast tausend anwachsen werden. Die Steigerung würde etwa vierhundertfünfzig Rentenfälle betragen. Bei Zugrundelegung eines Kostenwertes von viertausend Reichsmark für einen Rentenfalle ergibt sich daraus eine Steigerung von ungefähr 1,85 Millionen Reichsmark, die aus den Unfällen nur eines Jahres insgesamt, d. h. für die ganze Dauer der Rentengewährung, aufgewendet werden müssen, abgesehen von der sozialen Beeinträchtigung an Arbeitskraft, Gesundheit und Lebensglück, die mit den Unfällen bei den Verletzten und bei den Hinterbliebenen der Getöteten verbunden ist. Niemand hat es bisher unternommen, auch nur annähernd den Verlust an Gütern aller Art zu bestimmen, der aus den Unfällen herrührt, um daran die Größe und Wichtigkeit der Aufgaben der Unfallverhütung zu ermessen.

Außer dem notwendigen Verständnis für das Wesen und die Bedeutung der Unfallverhütung erfordert sie von dem, der sie betreibt, ausgedehnte persönliche, praktische Erfahrung. Diese kann nur gewonnen werden durch laufende Be-



Der Unfallvertrauensmann ermahnt ihn zur Benutzung von Schutzgamaschen



Schladensfahrer mit den angelegten Schutzgamaschen



Ein Mann stürzt in eine Oeffnung, die leichtsinnigerweise nach einer Reparatur nicht geschlossen wurde

Betriebe ebenso auch die Angehörigen des Vertrauensrates berufen und beauftragt, denen im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit ausdrücklich die Pflege des Betriebsschutzes zur Pflicht gemacht wird. Jeder muß helfen, in diesem Sinne zu wirken.

Unfallverhütung ist Hilfsbereitschaft jedes einzelnen dem Mitmenschen gegenüber. Unfallverhütung erzieht zum Gemeinfinn, zur wahren Arbeitskameradschaft. Unfallverhütung muß volkstümlich gemacht werden.

Ich bitte Sie, sich rege an dieser Volkserziehungsaufgabe zu beteiligen, denn Arbeit auf diesem Gebiet ist Dienst an der Familie, Dienst am Werk. Die bewußte und offenkundige Sorgfalt in allen Fragen der Unfallverhütung und dem einzelnen gegenüber angewandt, werden auf die Dauer das Vertrauen wachrufen und mit sein ein Baustein zur echten Werksgemeinschaft. — Durch Werksgemeinschaft zur Volksgemeinschaft — wie sie unser Führer will.“

Anschließend sprach der Werksicherheitsingenieur Dipl.-Ing. Gollasch über die Aufgaben der Unfallvertrauensmänner:

„Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat in einem kürzlich veröffentlichten Aufruf auf die außerordentliche Wichtigkeit der auf dem Gebiete des Unfallschutzes zu leistenden Arbeit hingewiesen und dabei betont, daß es in diesem Kampf, der um das Wohl der Gesamtheit des deutschen Volkes geführt wird, auf die eigenverantwortliche Mitarbeit jedes einzelnen Volksgenossen ankommt.“

Träger der industriellen Unfallverhütung sind zunächst nach den gesetzlichen Bestimmungen die staatliche Gewerbeaufsicht und die Berufsgenossenschaft. Der Berufsgenossenschaft fiel unter den außerbetrieblichen Organen — da ihre technischen Aufsichtsbeamten sich letzten Endes ja nur mit der Unfallverhütung beschäftigen — die Hauptaufgabe in der Unfallverhütung zu, der sie sich mit anerkanntem Eifer und nicht zu leugnendem Erfolge bisher unterzogen hat.

Es hat sich aber als notwendig erwiesen, auch die Werke zu einer Selbstüberwachung ihrer Unfallbewegung heranzuziehen.

Der Dortmunder Hütten-Verein AG., hat auf unserem Werk vor bald zehn Jahren eine eigene Zentrale für Unfallschutz eingerichtet und die Ausführung der Unfallschutzmaßnahmen in die Hand eines hauptamtlich beschäftigten Betriebsingenieurs gelegt. Die Verbindung mit den Betrieben halten etwa dreißig Sicherheitsingenieure aufrecht, die für den Unfallschutz ihrer eigenen Abteilung verantwortlich sind. Seit dem Vorkriegsjahr 1913 sind die Unfälle, auf hunderttausend Arbeitsstunden berechnet, um zwei Drittel gefallen und abgesehen von den Hochkonjunkturjahren 1928/30 im großen und ganzen auf diesem Stand geblieben.

Damit ist der Beweis erbracht für die Notwendigkeit einer zusätzlichen direkten betrieblichen Unfallüberwachung.

Was bisher noch fehlte war, von einigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen, die Anteilnahme und Mitwirkung der Gefolgschaft und das

dieser Erfahrungen vermittelt die Erkenntnis von Gefahren, die sonst leicht übersehen werden. — Die Jahresberichte der Berufsgenossenschaft enthalten solche Hinweise in reichem Maße.

Im Betriebe selbst kommt es darauf an, mit dem Verständnis für Unfallverhütung bis zum letzten Manne zu dringen. Das kann erreicht werden, wenn er sieht, daß von oben her durch Vermittlung der mit der Unfallverhütung besonders vertrauten Personen, insbesondere der Sicherheitsingenieure, auf diese Dinge Wert gelegt wird. Hierzu sind neben dem Führer der

Gefühl der Selbstverantwortlichkeit des einzelnen für das Wohl und Wehe des Arbeitskameraden.

Es ist das Verdienst der Gesetzgebung des neuen Reiches, diesem Gedanken im „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“ Ausdruck geben zu haben, wo der „Betriebsschutz“ unter den dem Vertrauensrat obliegenden Aufgaben besonders hervorgehoben wird. Er fällt nach dem Wortlaut des Gesetzes für alle betriebliche Tätigkeit unter das gemeinsame Ziel des Ruhens von Volk und Staat.

Gewissenhafte Erfüllung der sich

daraus ergebenden Pflichten wird von jedem Angehörigen der Betriebsgemeinschaft gefordert und der Schutz des eigenen und fremden Lebens, also die Unfallverhütung schlechthin, zur höchsten sozialen Ehrenpflicht gemacht.

Zu der bisher bestehenden Zweiteilung im Werk, der Zentrale für Unfallschutz und dem Abteilungsingenieur treten hinzu die Unfallvertrauensmänner in den Betrieben.

Nach § 7 der Allgemeinen Vorschriften der am 1. April 1934 in Kraft getretenen neuen UVV, hat der Unternehmer die Mitwirkung der Versicherten an den Aufgaben der Unfallverhütung nach Möglichkeit zu fördern. Je nach Art und Größe des Betriebes hat der Unternehmer eine Anzahl von Unfallvertrauensmännern zu bestellen, die nach Möglichkeit im Interesse der Unfallverhütung nicht gewechselt werden sollen. Nach dem Wortlaut der erwähnten Bestimmung haben die Unfallvertrauensmänner die Aufgabe, sich von dem Vorhandensein und der ordnungsmäßigen Benutzung der vorgeschriebenen Schutzvorrichtung fortlaufend zu überzeugen und auch sonst für die Durchführung des Unfallschutzes zu sorgen.

Sie sollen Mängel den Betriebsleitern melden und auf Grund ihrer Erfahrungen und Beobachtungen selbst Vorschläge zur Verbesserung machen, auch das Interesse ihrer Mitarbeiter gegen Unfallgefahren wecken. Die Unfallvertrauensmänner haben ihre Aufgabe tunlichst im Benehmen mit dem Vertrauensrat zu erfüllen.

Soweit das Wichtigste aus den gesetzlichen Bestimmungen.

Zur weiteren Aufklärung werden die Betriebsicherheitsingenieure gern zur Verfügung stehen. —

Wir haben im Einvernehmen mit dem Vertrauensrat für jede Betriebszelle und jede Schicht Unfallvertrauensmänner aufgestellt, deren Namen in den Betrieben und in der Hüttenzeitung bekanntgegeben wurden. —

Die gesetzlichen Bestimmungen können natürlich nur den Rahmen für die zu erfüllenden Aufgaben angeben, einzelne werden vielleicht zweckmäßigerweise anderen Organen übergeben, andere zu den bisher genannten noch hinzukommen, wie denn überhaupt jede neue Einrichtung Zeit braucht, um sich einzuspielen. Auch die Unfallvertrauensmänner werden Zeit brauchen, um in ihre Aufgaben hineinzuwachsen.

Auf Grund unserer Erfahrungen hätten die Unfallvertrauensmänner folgende wichtige Punkte zunächst besonders zu beachten:

1. Enges Zusammenarbeiten der Unfallvertrauensmänner mit der Unfallzentrale als dem „ruhenden Pol“ (Bild 1) und den Betriebsicherheitsingenieuren (Bild 2a), denen seit einer Reihe von Jahren die Unfallverhütung in den Betrieben anvertraut ist. Der Sicherheitsingenieur, der Unfallmeister, und der Meister, der ständig im Betriebe weilt, kennen die „Eigenheiten“ der Betriebe sehr gut und haben Verständnis für die Nöte des Betriebes.

Bild 2a und 2b behandeln folgenden Unfall im Weichenbau als Beispiel für die Zusammenarbeit:

Beim Ingangsetzen einer Reversier-Hobelmaschine älteren Systems faßte D. versehentlich den Umsteuerhebel nicht an dem abgekröpften Handgriff, sondern kurz vor diesem. Beim Umsteuern geriet D. mit dem linken Mittelfinger zwischen Umsteuerhebel und Steuerknagge.



Ein einziger Handgriff genügt oft, um die Arbeitskameraden vor zum Teil schweren Unfällen zu bewahren



Mangelhafte Werkzeuge als „Unfallstifter“ dem Betrieb entnommen

2. Aus einem richtig verstandenen Kameradschaftsgefühl heraus Aufklärung der Neulinge über die Sondergefahren ihrer Tätigkeit (Bild 3).

Der Unfallvertrauensmann an der Bohrmaschine, der Drehbank, auf der Gicht des Hochofens, an der Walze wird im allgemeinen während der Arbeit kaum Zeit finden, sich um den Neuling zu kümmern. Der Neuling hat aber vielleicht während der Pause, bei Schichtschluß, auf dem Wege von und zur Arbeit, in Gefolgschaftsversammlungen, Gelegenheit, dem Unfallvertrauensmann seine Arbeitsorgen mitzuteilen. Unsachliche Bemerkungen müssen natürlich vom Vertrauensmann zurückgewiesen werden, denn auch der Neuling hat den ernststen Willen aufzubringen, sich durch Achtsamkeit baldmöglichst dem Arbeitstempo der alten Leute anzupassen. Daß man einen Neuling nicht gleich in der ersten Zeit allein an eine gefährliche Arbeit stellt, versteht sich wohl von selbst. Grundsatz muß bleiben, daß die Einarbeitung der Leute in erster Linie Sache des Meisters und Vorarbeiters ist.

3. Meldung von Betriebsmängeln, die im Ablauf der Arbeitsvorgänge auftreten. Wenn z. B. im Walzwerk durch unsichere und zu hohe Stapelung Gefahren auftreten, wie sie vor geraumer Zeit zum Einsturz eines Stapels führten, wäre Meldung an den Sicherheitsingenieur erforderlich.

Eine solche Gefahr oder ähnliche Mängel, die die Betriebssicherheit stören, dürfen nicht aus irgendeiner Hemmung heraus verschwiegen werden.

Als Betriebsmängel stellen sich auch Werkzeuge dar, wie ausgeleierte Schraubenschlüssel, schlechte Schrottmeißel, schlechte Hammerstiele, gestickte Ketten, Hammerköpfe mit Bart, lose sitzende Hämmer, schlecht schließende Zangen, schadhafte Leitern und dergleichen (Bild 4). — Eine fast zehnjährige Erfahrung hat uns gelehrt, wie oft diese Werkzeuge Unfälle verursacht haben, wie oft aber auch im schlecht verstandenen Interesse aller, diese Unfallstifter nach vorgekommenem Unfall schnell vertrieben und dann wieder hervorgeholt wurden.

Mögen die Unfallvertrauensmänner auch hierin eine gelegentliche Kontrolle vornehmen, die um so wirksamer sein wird, je mehr sie dabei die Unterstützung der Gefolgschaft finden. Die Arbeit könnte ja so geteilt werden, daß eine Schicht sich um die Leitern kümmert, die andere um die Schraubenschlüssel usw., abwechselnd von Monat zu Monat, und dann die Erfahrungen ausgetauscht werden. Eine kleine schriftliche Aufzeichnung hierüber im Notizbuch wird diese Arbeit wesentlich erleichtern.

Selbstverständlich sollen die anderen Organe nicht dadurch von ihrer Verantwortung befreit werden.

Viel zu wenig werden auch noch die Gefahren bei Reparaturen beachtet. Die Gefolgschaftsmitglieder haben ein großes Interesse, möglichst schnell fertig zu werden und lassen dabei die nötige Vorsicht außer acht. So wurde vor längerer Zeit vom Walzwerk I gemeldet, daß die Gefolgschaft beim Entfernen der Walzenschläcke unter den Walzen von herunterfallenden Brocken bedroht werde, die den oben bei Reparaturen beschäftigten Leuten entglitten.

Hier muß durch Rücksprache mit den die Aufsicht führenden Meistern eine Berständigung erzielt werden.

Also zunächst Meldung an den Betrieb und danach an die Unfallzentrale, die bei Schwierigkeiten die Angelegenheit weiter verfolgt.

4. Das Interesse der Mitarbeiter für den Schutz gegen Unfallgefahren wecken (Bild 5a, 5b, 5c). — Im letzten Jahre hatten wir acht teils schwere Fußverbrennungen zu verzeichnen, die beim Ge-

brauch von Fußschuh zu vermeiden gewesen wären. Vier Augenverletzungen wären bestimmt beim Gebrauch von Schutzbrillen nicht vorgekommen. Die aus Bequemlichkeit erfolgte Nichtbenutzung einer Lederschürze in einem Warmbetrieb hat zu einer schweren Verbrennung geführt.

Die Nichtbenutzung von Handsäcken hat zu vier Fingerverletzungen geführt, die Nichtbenutzung von Asbesthandschuhen beim Autogenbrennen zu einer schweren Armverbrennung.

Derartige Beispiele lassen sich beliebig vermehren. Wenn auch hier und da Saumseligkeit der Betriebe in der Belieferung der Schutzmittel vorkommen mag, so ist doch in erster Linie Gleichgültigkeit der Grund für eine Sabotage der Schutzmittel durch die Gefolgschaft. Derartige Sünden müssen mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, mit solchen Saboteuren der Volksgesundheit muß „deutsch geredet werden“.

Die Unfallvertrauensmänner werden namentlich in der ersten Zeit im unklaren sein über den besten zweckmäßigen Schutz. Dann wenden sie sich vertrauensvoll an den Sicherheitsingenieur und den Unfallmeister.

Kurz zusammengefaßt bedeutet ihre Aufgabe dann also:

1. Zusammenarbeit mit der Unfallzentrale und dem Sicherheitsingenieur.
2. Betreuung der Neulinge mit den erwähnten Einschränkungen.
3. Meldung von Betriebsmängeln aller Art.
4. Erziehung der Arbeitskameraden zum Gebrauch von Schutzmitteln.

Für manche Vertrauensmänner werden die Berufsstränkungen ein fremdes Gebiet darstellen. Es handelt sich hierbei z. B. um den Schutz der Lohsmühlensarbeiter gegen Schlackenstaub durch Staubschützer und den Schutz der Brenner der Brückenbau-Montage gegen den beim Brennen von mit Bleifarben gestrichenen Eisenkonstruktionsteilen auftretenden Bleirauch durch Bleifilter. Also auch hier Zusammenarbeit mit den in Frage kommenden Organen.

Der Gaschutz bleibt am besten den damit betrauten Organen überlassen. In all diese Angelegenheiten läßt sich auch von den Sicherheitsingenieuren unterweisen. Ihre Autorität bei der Gefolgschaft wird um so größer sein, je mehr ihr mit solchen Dingen vertraut seid. Selbstverständlich müssen auch die Schutzmittel in hinreichender Zahl von den Betrieben zur Verfügung gestellt werden. Wo zwecks Erziehung zur Sparsamkeit ein Preisanteil der Leute in Frage kommt, richtet sich dieser nach den in den einzelnen Betrieben bestehenden Gepflogenheiten. Das Walzwerk hat z. B. früher die Erfahrung gemacht, daß ein geringer Preisanteil der Leute eine wesentliche Einschränkung des Verbrauchs von Handledern bewirkte, ohne die Sicherheit zu gefährden.

Zum Schluß noch ein Kapitel, das bei uns noch sehr im argen liegt, nämlich die Selbsthilfe im Betriebe.

Man soll nicht warten, bis der manchmal schwerfällige Betriebsapparat über Meister, Ingenieur, Betriebsleiter, sich in Bewegung setzt. Manche Gefahrenquellen kann man aus eigener Initiative beseitigen. Im Walzwerk III blieb ein auslaufender Stab in der ausgesprungenen Ecke einer Belagplatte stecken, schlug einen Bogen und verbrannte einen Walzer.

Jeder erwartete, daß der andere den Uebelstand beseitigte; das Einschlagen eines Flachstückes in die Platte durch einen tatkräftigen Mann hätte den Unfall vermieden. Ein anderes Beispiel: Nach einer Reparatur wird leichtsinnigerweise das Einstiegsloch offen gelassen. Kurz darauf fällt ein Arbeitskamerad in das offene Loch und zieht sich eine erhebliche Verletzung zu. Etwas mehr Achtsamkeit und Ueberlegung der Reparaturleute und ein einfacher Handgriff hätten genügt, um Arbeitskameraden vor zum Teil schweren Unfällen zu bewahren.



Aufklärung der Neulinge



Jede Kette trägt nicht mehr als das schwächste Glied.
Darum prüfe sie!

(Bild 6a und b). Die in den vorstehenden Ausführungen aufgezeigten Beispiele zeigen besser als theoretische Abhandlungen den Umfang des Arbeitsbereichs der Unfallvertrauensmänner. Manche Gebiete konnten nur angedeutet werden, jedoch wird der mit offenen Augen durch den Betrieb gehende Unfallvertrauensmann von selbst mit der Zeit lernen, Gefahrenquellen aufzufinden. Seine Arbeit wird jedoch vergeblich sein ohne Mitwirkung der gesamten Gefolgschaft.

An alle Betriebsleiter, Ingenieure, Meister und Vorarbeiter ergeht daher der Ruf, die Unfallvertrauensmänner in ihrer neuen Aufgabe tatkräftig zu unterstützen, damit ihre Arbeit Segen bringe für den einzelnen und die Gefolgschaft, für Volk und Staat.

Und nun mit frischem Mut an die Arbeit! — Heil Hitler!

Weihnachtsprämien für die Auffindung fehlerhafter Ketten

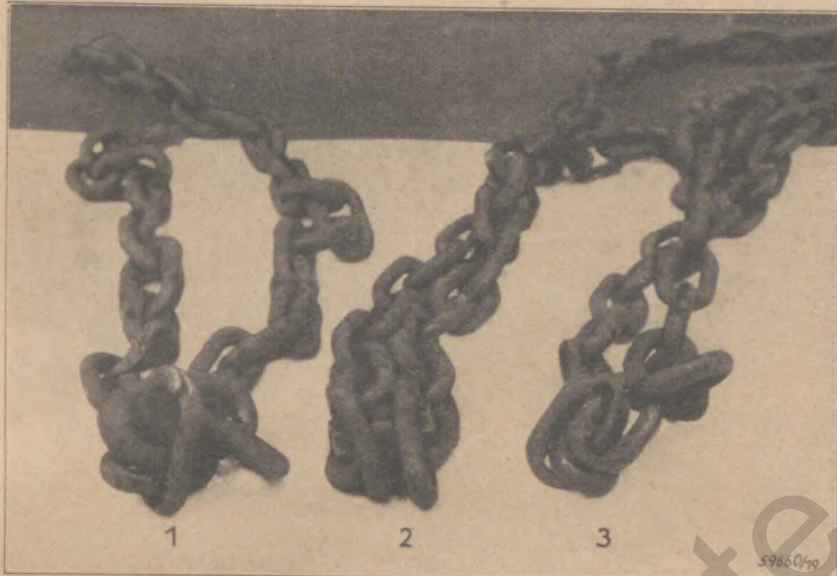
(siehe Nr. 25 der Hüttenzeitung 1934)

Um die Gefolgschaft zur Auffindung von schadhaften Werkzeugen und dgl. anzuspornen, die durch ihre Beschaffenheit erfahrungsgemäß Unfälle herbeiführen, hatten wir Weihnachten 1933 die Aufforderung schlechter Leitern mit einer Prämie von $\frac{1}{2}$ Pfund gutem Pfeifentabak oder Lebensmitteln in gleichem Werte bedacht.

Weihnachten 1934 hatten wir in gleicher Weise zur Auffindung fehlerhafter Ketten aufgefordert im Zeitraum vom 15. bis 21. Dezember 1934. Es sind uns zwanzig Ketten aus den Betrieben vorgezeigt worden, die wohl in kurzer Zeit auch Unfälle verursacht hätten. Die Aufforderung war also von einem vollen Erfolg begleitet.

Nachstehende Bilder zeigen eine Auslese dieser „Unfallstifter“:

1. schlecht geschweißtes Kettenglied einer Kranverladekette;
2. Kettenglieder einer Kranverladekette durch durchgesteckten Bolzen verbunden statt Einschweißung eines Kettengliedes;



3. stark verschlissene Kettenglieder einer Zugkette für das Gegengewicht eines Rauchkanalschiebers;
4. stark aufgebogener Kettenhaken eines Zweispanners — daneben der normale Haken —;
5. außen abgeseuerte und innen stark ausgearbeitete Kettenglieder einer Ofentürkette;
6. der starke Ring und das starke Seil könnten dazu verleiten, eine Last anzuhängen, für die die Malotte nebst Bolzen zu schwach ist (Baufette).

Wir haben uns gefreut, zwanzig Werkkameraden eine kleine Weihnachtsfreude bereiten zu können.

Wir danken der Gefolgschaft für das Interesse, das sie für die Auffindung dieser Betriebsmängel gezeigt hat, erwarten aber, daß sie zum wohlverstandenen eigenen Wohl auch während des ganzen Jahres in diesem Eifer nicht nachläßt.

H. Zentrale für Unfallschutz

Anfalltod durch eigene Schuld

Von H. Endrikat, M.B. Walzwerk I, Bert Dortmund

Bierundzwanzig Uhr. Die Leute mit zehnstündiger Arbeitszeit machen ihre Mittagspause. Der Maschinist Mertens sitzt im Führerkorb vom 30-Tonnen-Kran und verzehrt sein Butterbrot, das ihm aber nicht so recht schmecken will. Wie Blei liegt es ihm heute in den Knochen. Am frühen Nachmittag hatte er seine Löhnung empfangen, und da war er, noch bevor er zur Schicht mußte, in ein Wirtshaus gegangen, um seinen Durst zu löschen. Dort hatte er einen alten Bekannten getroffen, mit dem er bei einem guten Schluck Erinnerungen und Erlebnisse austauschte.

Na ja — und da hatte man — wie das so geht — im Eifer des Gesprächs ein wenig zu tief ins Glas geschaut.

„Donnerlütchen noch mal“, denkt nun Mertens, „werd' doch wohl noch 'n paar halbe Liter vertragen können.“ Erst jetzt in der Pause merkt er so recht, wie müde und abgespannt er ist. „hm, wie wäre es, wenn ich mich hier oben ein wenig aufs Ohr legte“, zuckt es dem Kranführer durch den Kopf. Aber die Nacht ist heute so naßkalt, und wenn man friert, dann ist's einem auch nicht so wohl zumute.

„Dufelskopf du“, flüstert ihm da ein Gedanke ins Ohr, „für was hast du den elektrischen Apparat und Widerstand hier im Kasten.“ „Tu' das nicht. Die Sache ist gefährlich und verkehrte Handhabung der Apparate ist strengstens untersagt“, meldet sich ein anderer Gedanke dazwischen.

„Ach, was gefährlich“, murmelt Mertens, „schließlich braucht es ja keiner zu merken.“ Gedacht, getan. Langsam fährt er den Kran gegen die Bremsblöcke und läßt ihn dann stehen. Jetzt schaltet er den Kontrollapparat, mit dem die Vor- und Rückfahrt des Kranes reguliert wird, bis auf den zweiten Kontakt ein. In eingeklemmtem Zustand drückt nun der Kran gegen die Bremsblöcke. In mähtiger Form flutet der elektrische Strom weiter zum Widerstand, erhitzt diesen und läßt eine mollige Wärme durch den Führerkorb gehen.

Bedächtig legt Mertens ein Brett auf den Widerstand. Zum Kopfstützen nimmt er einen alten Rock und Puhwolle; dann legt er sich lang und fanat an zu dösen. Ganz unmerklich kommt er vom halbawachen in den schlafenden Zustand, und es dauert nicht lange, da wandelt er in Traumgebilde, die so ganz und gar nicht seltsam Inhaltes sind.

Indessen aber erhitzt sich der Widerstand immer mehr. Der Schlafende wälzt sich wohl unruhig auf der alten Holzprüfstele hin und her, aber sei es, daß er wirklich müde war oder aber von dem Dunst, der dem Widerstand entstieg, umnebelt wurde: kurz, Mertens schlief weiter und wahrte nicht die Gefahr, in der er sich bereits befand. Eine Flamme war plötzlich aus dem Apparat gesprungen, hatte sich in Puhwolle und Arbeitskleider versenken und diese in Brand gesteckt. Der Kranführer fühlte auf einmal einen stechenden Schmerz. Mit einem Ruck springt er auf und — sieht sich brennen. Im ersten Dufel ist er so erschreckt und verwirrt, daß er nichts Eiligeres zu tun weiß, als aus dem Führerkorb zu flüchten.

„Hilfe, Hilfe!“ ruft es in die Nacht. Ein starker Luftzug hat den Unglücklichen gepackt und schürt den schwelenden Brand an seinem Leibe zur

hell ausbrechenden Flamme. So läuft er — schier wahnsinnig vor Schmerzen — wie eine brennende Fackel auf der Kranbahn hin und her und weiß nicht, was er tun soll. Indessen hat man von unten aus den brennenden Menschen bemerkt. Der ganze Betrieb kommt in Aufruhr. Als dann einige besonnene Arbeiter die Kranleiter hinaufstürmen und den bereits Besinnungslosen, der lang auf der Kranbahn liegt, erreichen, da ist es zu spät. Wohl ersticken sie sofort das Feuer auf dem Verunglückten, der noch Lebenszeichen von sich gibt; aber als sie ihn endlich geborgen haben, da weiß jeder, der den Arbeitskollegen mit seinen Brandwunden sieht, daß diesem keine letzte Nachtschlaf geschlagen hat. Wenige Tage später war Mertens eine Leiche.

Nur einen Schritt am Tod vorbei

Von Alb. Gaul, Räderfabrik, Bert Hoerde

Der Zeiger der Werkstattuhr nähert sich schon der Feierabendstunde, als der alte Dreher Hans Möller noch immer emsig schaffend an seiner Drehbank steht. Gilt es doch, ein Arbeitsstück, das man in einem anderen Betrieb des großen Hüttenwerkes dringend benötigt, fertigzustellen. Schmidt, der Maschinist des Laufkrans, wartet schon eine ganze Weile. Auch er möchte Feierabend machen, und unruhig schaut er alle Augenblicke zur Uhr. Aber erst muß er noch Möller mit seinem Laufkran abspannen helfen. Endlich ist es so weit. Erleichtert fährt er über Möllers Drehbank und läßt die Laufklappe sinken. Nun bringt es die Konstruktion des fertiggestellten Arbeitsstückes — ein steil, konisch gedrehtes Gußstück mit an beiden Seiten auslaufendem Konus — mit sich, daß das Ladetau leicht rutschen kann. Es war darum größte Vorsicht geboten, um dies zu verhindern.

Möller hat es heute ebenfalls eilig und denkt etwas leichtsinnig: „Ist das Stück auf die Bank gekommen, kommt es auch wieder davon.“ Er hängt an und gibt das Zeichen zum Aufziehen. Alles scheint auch gut zu gehen. Der Laufkran fährt langsam mit seiner Last von der Bank fort, um den schon harrenden Autofarren zu beladen. Da sieht der Maschinist, wie das Versandstück langsam ins Rutschen kommt. Möller hat es zu leichtfertig angeschlossen und dem Tau nicht durch unterlegtes Holz festen Halt gegeben. Während das raue Gußstück sich vor einigen Tausen leidlich gut transportieren ließ, rutschte das fertig gedrehte durch die Erschütterungen des Laufkrans langsam, aber stetig ab. Und der Autofarren steht noch weit abseits. Schmidt ahnt Unheil und eilt, um mit seinem Kran etwas freien Platz zu erreichen, wo das Stück allenfalls ungefährdet abstürzen kann. Doch da stockt plötzlich sein Herz. Von der frei gewordenen Arbeitsmaschine kommt Möller gerannt, um beim Verladen behilflich zu sein. Er sieht nicht auf das stürzende Stück. Schmidt ruft, so laut er kann, um den in sein Verderben rennenden Kollegen zu warnen. Der aber hört nichts. Seine Stimme verliert sich in dem Surren der vielen Treibriemen und dem Getöse der Arbeitsmaschinen. Noch einmal schreit er laut und schrill: „Haaaaans!“ Da erst ruht Möller. Im gleichen Augenblick schlägt knapp ein Meter vor ihm das Versandstück krachend zur Erde. Möller steht wie angewurzelt da, totenbleich im Gesicht. Die Kollegen eilen herbei, stürmen mit Fragen auf ihn ein. Doch er

gibt keine Antwort, so ist ihm der Schreck in die Glieder gefahren. Die Kollegen müssen ohne ihn das Stück verladen. —

Es ist ja nun eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß der Arbeiter gegen die vielen Gefahren des Betriebes abstumpft. Er geht oft leichtsinnig daran vorbei. Leider konnte man Schmidt wegen seiner Geistesgegenwart nicht für eine Belohnung bei der Berufsgenossenschaft vorschlagen, da er sich ja nicht selbst in Lebensgefahr befunden hatte. Aber einige Dankesworte und ein fester

Händedruck genügten ihm auch. Trägt er doch das Bewußtsein in sich, einer Familie den Ernährer erhalten zu haben. Möller aber hat durch die Geschichte gelernt. Für ihn hängen seitdem die Unfallschutzschilder und -bilder nicht mehr im Betrieb, um achtlos daran vorbeizugehen, sondern um sich den Sinn derselben fest einzuprägen und danach zu handeln. Besonders oft aber streift sein Blick das Bild mit dem Schriftsatz:

Nicht unter schwebenden Lasten durchlaufen!

UNSERE DIESJÄHRIGEN WANDKALENDER



Wie alljährlich, so haben auch dieses Jahr unsere verschiedenen Verkaufs-
abteilungen Wandkalender als Werbemittel zur Verteilung an die Kundschaft



Der diesjährige allgemeine Kalender, der von einer Reihe von Werken und
Verkaufsstellen unseres Konzerns bezogen wurde
Entwurf: Zentralwerbestelle Dortmund

herausgegeben. Wir bringen obenstehend die Kalender der Verkaufs-
abteilung für Qualitätsstahl, Schmiedestücke, Spundwandisen Larssen,
ferner den Wandkalender des Eisenwerks Rothe Erde und den Wand-
kalender der Dortmunder Union Brückenbau A.G.

Als Motiv für den Wandkalender von Verkauf Schmiedestücke diene die neue große Presse. Der Kalender für den Verkauf Spundwandisen zeigt eine Hafenbucht auf den Philippinen. Im Hintergrund erloschene Vulkane und im Vordergrund eine gewaltige Mole aus Stahlspundbohlen Larssen. Links unten ist der Geburtsort der Larsseneisen: unser Werk Dortmund skizzenartig wiedergegeben.

Der Kalender des Brückenbaues hat die im vergangenen Jahre montierte gewaltige Brücke über den Mälarsee als Motiv. Diese Brücke darj wohl sowohl was die Formgebung wie besonders die Ausführung betrifft, als eine Spitzenleistung neuzeitlicher Brückenbautechnik bezeichnet werden und legt im In- und Ausland Zeugnis ab für die hohe Leistungsfähigkeit unseres Brückenbaues.

Hochöfen arbeiten

Von H. Endrikat, M. B. Walzwerk I, Werk Dortmund

Wetterhart, trohig, steinern — verbunden mit verritterten, geschwärzten Hallen, wuchtigen Säulen, gigantischen Gerüsten und Anlagen — umwirbelt vom Feuerregen weißglühender Massen, eingehüllt in Wolken von Dunst und Staub, stehen sie da in ihrer massivschweren Ruhe, die Schmelzaus reguliert — steht auf voller Windstärke. Perlender Schweiß glitzert auf Haut und Gesicht der Männer, die hier von einer atembeklemmenden Hitze umbrandet werden. Doch sie halten stand. Ruckartig vollführen sie die Stöße. Da —, wieder hat das Eisen freie Bahn, mit doppelter Stärke bricht es hervor — schießt vorwärts und bringt die auf ihm liegende Schlade zum Kochen. Der Lavastrom droht hier und da über die Ufer der Gießrinne zu gehen. Aber die Schmelzer haben ein wachsameres Auge. Schnell sind sie mit Sand bei der Hand, den sie mit Spaten und Schaufeln an den überkochenden Stellen aufdämmen. In allen Farben spiegelt sich die rote Flut — in allen Kontrasten leuchtet auf das Eisen, das Gold der Industrie, das hier in seiner vulkanischen Kraft — von Menschengestalt und -willen gebändigt — seinen ihm vorgezeichneten Weg gehen muß.

Hochöfen arbeiten. Da! Bei einem von ihnen wird jetzt ein Abstich vorgenommen. Grelleleuchtende Blitze durchzuden den Feuerstrom, der ungestüm, mit wilder Wucht durch die vom Stichtlochhammer (das ist eine Art Maschine, betrieben mit Preßluft) geschlagene Bresche sich ergießt und von funstvoll angelegten Gießrinnen — die nach jedem Abstich mit einer dafür besonders zubereiteten Masse, dem sogenannten „Wäschebälgspeis“ neu ausgebaut und präpariert werden — zu den unter der Gießhalle bereitstehenden Behältern, den Gießpfannen geleitet wird.

Herrlich ist es, zuzusehen, wie der brodelnde, funtensprühende Drachenatem verbreitende Eisenstrom dahinschäumt, durch das Fuchslot schießt, (das ist eine vom Hochofen ungefähr acht bis zehn Meter entfernte, in der Hauptrinne eingebaute, fuchsbauartige Einrichtung, die die Aufgabe hat, das flüssige Eisen von der Schlade zu trennen und diese seitwärts durch eine Nebenrinne abfließen zu lassen) in den Pfannen sich sammelt, zur Abschladstelle gefahren und von da aus weiter zu den Mischern befördert wird. Doch kehren wir zur Gießanlage des Hochofens zurück und sehen weiterdem Abstichvorgang zu.

Eben scheint sich im Innern des Ofens, gerade vor dem Abstichloch, eine noch nicht ganz flüssige Masse gewälzt zu haben: doch da umklammern bereits die Schrielenhände der Schmelzer eine acht bis zehn Meter lange Brockelstange, die sie mit vereinter Wucht und Kraft durch das Stichtloch in die glutbreiige Masse hineinstoßen. Das Gebläse — von der Gaszentrale

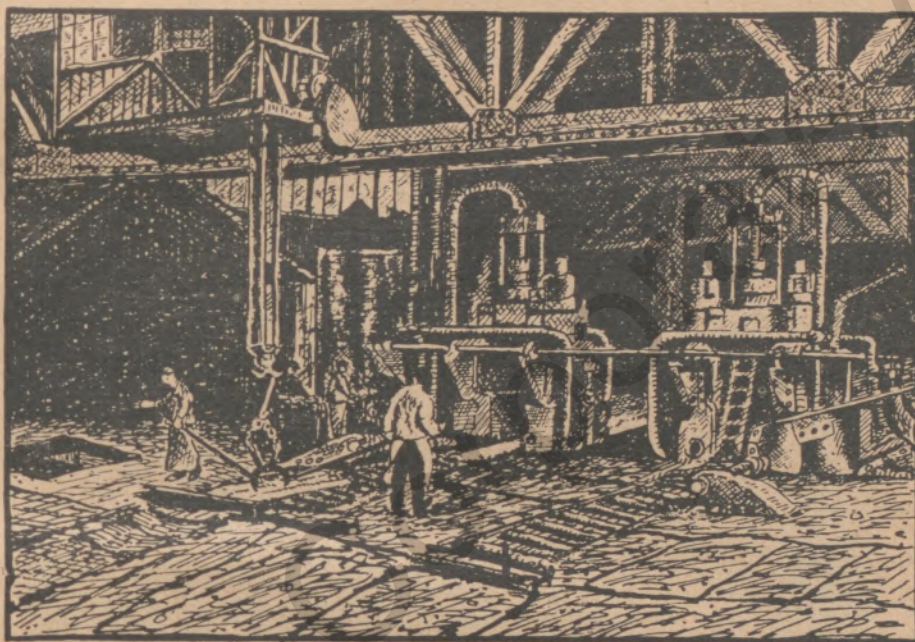
gestrafften Muskeln und konzentriertem Blick ihre Arbeit verrichtet, die nicht ohne Gefahren ist. Aber auch hier — inmitten von Dunst, Rauch, und brodelnder Eisenslut — roht die Schaffensfreude. Arbeit, Maschinen und Werkende atmen hier gigantische Kraft. Dampfdonnernde Weise der Hochöfen aber fügt sich harmonisch ein in die große Arbeitsinsonie von Werk und Gemeinschaft, Heimat und westfälischer Erde. Hochöfen arbeiten!

Zur Wieder-Inbetriebnahme des Bloßwalzwerkes Werk Hoerde

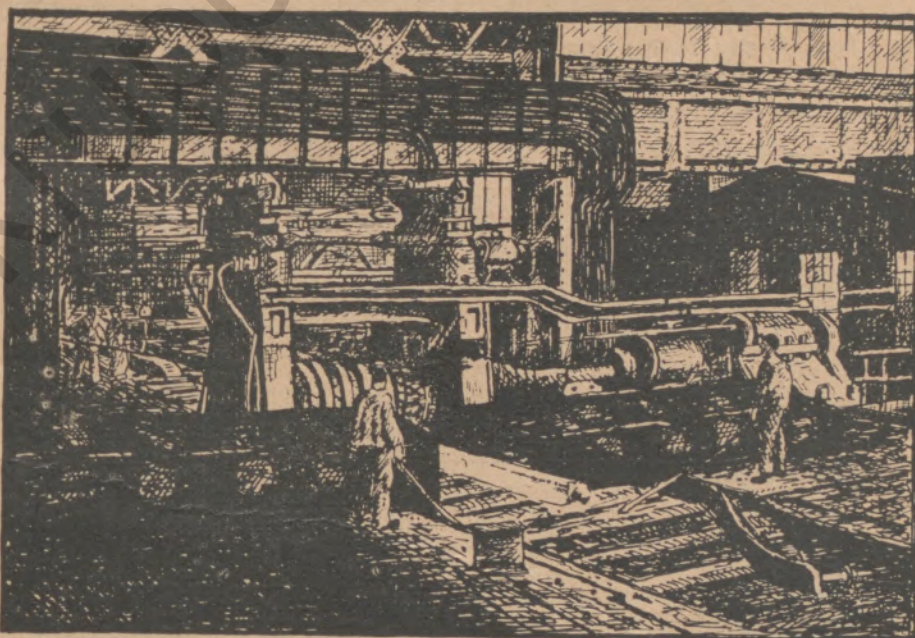
Mit frohem Mut und deutschem Sinn
geht mancher Mann zur Arbeit hin.

Sie danken ihrem edlen Führer,
der ihnen gab die Arbeit wieder.

Hugo Liebegut, Blechwalzwerk, Werk Hoerde



Bloßschere in Hoerde



Bloßwalzwerk Hoerde

Federzeichnungen von Hugo Liebegut, Blechwalzwerk, Werk Hoerde

Der Werdegang einer Drucksache

Von Wilhelm Dunker, Zentralwerbestelle

Den meisten Laien ist die „Schwarze Kunst“ eine Geheimwissenschaft, von der man eben noch weiß, daß sie von einem gewissen Johann Gutenberg um 1400 erfunden wurde. Da wir aber nicht nur im eisernen, sondern auch im papierenen Zeitalter leben, sollten auch diejenigen, die nicht zu den Jüngern des ersten Pioniers der Buchdruckerkunst zählen, eine Ahnung davon haben, wie die Geisteswerke unserer Dichter und Schriftsteller oder der Inhalt unserer täglichen Zeitung, die Ein- und Mehrfarbendrucke der Zeitschriften und nicht zuletzt der Werbeblätter und Kataloge, denen der Techniker, der Kaufmann in seinem Berufsleben begegnet, eigentlich auf das Papier kommen, kurzum, wie eine Drucksache entsteht.

Es gibt eine große Anzahl verschiedener Druckverfahren, die in folgende Gruppen eingeteilt werden: Buchdruck, Flachdruck und Tiefdruck. Dieser Aufsatz wird sich in der Hauptsache mit dem Buchdruck, dem ältesten und bisher gebräuchlichsten Verfahren, befassen.

Der Buchdruck wird im Gegensatz zum Flach- und Tiefdruck auch als Hochdruckverfahren bezeichnet, weil die Buchstaben und Bilder, die abgedruckt werden sollen, erhaben (erhöht) auf der Druckplatte stehen (s. Bild 1). Die Druckplatte für den Buchdruck wird entweder aus metallenen Typen zum „Satz“ zusammengelegt oder aus dem Satz zusammen mit Altschees gebildet, oder es werden von allem, was wiedergegeben werden soll, ein oder mehrere Altschees hergestellt. Ueber die erhabene Form läuft die Farbwalze, und die Druckplatte nimmt nur an den Stellen, die erhöht sind, die Farbe an.

Eine Buchdruckerei besteht aus zwei Hauptbetrieben, der Setzerei (s. Bild 2) und der Druckerei oder dem Maschinensaal (s. Bild 3).

Der textliche Teil einer Drucksache wird entweder von Hand, mittels bereits fertig gegossener Buchstaben, „Setzen“, zusammengelegt oder mit der Setzmaschine, in der auch gleichzeitig die Schriftzeilen gegossen werden. Der Maschinensatz ist hauptsächlich für den Buchdruck oder den Zeitungsdruck von Bedeutung, da hierbei viel gleichartiger, „glatter“ Satz gebraucht wird. Die Herstellung von Geschäfts- und Werbeindrucken gehört zu den Aufgaben der sogenannten „Klischédrukerei“. Die Klischédrukerei verfügt über zahlreiche Schriften, die verschieden in ihrem Charakter, ihrer Form und Größe sind. Dem Charakter nach unterscheidet man als Hauptschriftgattungen Fraktur (deutsch) und Antiqua (lateinisch), die in zahlreichen Arten in der Setzerei vertreten sind (s. Bild 4). Die einzelnen Buchstaben, auch Lettern oder Typen genannt, sind rechtwinklige Metallstäbchen von gleicher Höhe, die am Kopfe ein Schriftzeichen erhaben zeigen. Dieses Schriftzeichen steht in verkehrter Stellung (Spiegelschrift) auf den Stäbchen, um beim Abdruck das richtige Bild wiederzugeben (s. Bild 1).

Für den Satz einer Drucksache mit Bildern benötigt der Setzer auch Druckstöcke (Klischees). Diese Druckstöcke liefert die chemographische Anstalt. Man unterscheidet Strichzeichnungen, Nachbildungen (Autotypien) und Holzschnitte.

Strichzeichnungen sind Druckstöcke, deren Bild keine Halbtöne zeigt, die also nach Originalen in reiner Schwarz-Weiß-Manier (Feder- oder Tuschzeichnungen) reproduziert werden (s. Bild 1). Sie werden hauptsächlich auf photomechanischem Wege hergestellt. Die Vorlage (Zeichnung) wird mittels des Reproduktionsapparates — der meist von riesigen Ausmaßen ist (für Plattengrößen bis

80 × 80 Zentimeter) — photographiert und das Negativ meist auf eine Zink- oder Kupferplatte, die mit einer lichtempfindlichen Schicht, z. B. Chromeiweiß, versehen ist, kopiert. Danach wird die Metallplatte entwikkelt, wobei die ganze Fläche mit fetter Farbe eingewalzt und dann im Wasserbad mit einem Wattebausch überrieben wird. Hierbei schwimmen die

unbelichteten Teile ab und die Zeichnung bleibt stehen. Nun folgt die Ätzung mit Salpetersäure (bei Zink) oder mit Eisenchlorid (bei Kupfer). Die Säure greift das Metall nur da an, wo sich keine Zeichnung befindet, so daß an den freien Stellen Vertiefungen entstehen, aus denen die Zeichnung nach und nach erhaben hervortritt. Da bei einmaliger scharfer Ätzung die Säure die Konturen der Zeichnung unterfressen würde, muß der Ätzer die Platte zuerst mit schwacher Säure „anätzen“ und sie sodann durch Verstärkung der Zeichnung mit Federfarbe, deren Schutz gegen die Säure noch durch Einstäubung und Einschmelzung mit Kollophonium- oder Asphaltpulver erhöht wird, für den weiteren Ätzprozeß vorbereiten. Diese Behandlung der Platte und das Ätzen wiederholen sich solange, bis die notwendige Tiefe erreicht ist, worauf die letzte, die Reinigung vorgenommen wird. Zum Ätzen benutzt man heute Ätzmaschinen, in denen die Säure gegen die Platte gesprüht wird.

Halbtönbilder, z. B. Photographien, können im Buchdruck nur durch Autotypien wiedergegeben werden. Das Bild der Autotypie besteht aus verschiedenen starken und verschieden weit von einander entfernten Punkten (s. Bild 5, das eine starke Vergrößerung des Abdruckes eines solchen Druckstockes darstellt). Das Bild wird in Punkte dadurch aufgelöst, daß bei der photographischen Aufnahme vor die zu belichtende Platte ein sogenannter Raster geführt wird. Dieser Raster besteht aus zwei Glasplatten mit eingravierten und geschwärzten Linien, die sich nach dem Zusammenfügen der beiden Platten im rechten Winkel kreuzen. Die Ätzung der Metallplatte, auf die die Rasteraufnahme kopiert ist, geht in ähnlicher Weise vor sich wie bei der Strichätzung.

Von großer Wichtigkeit ist bei der Autotypie die Rasterweite, deren Wahl durch die Art des Papiers, auf dem das Bild erscheinen soll, bestimmt wird. Man bezeichnet den Raster nach der Zahl der Linien auf einem Zentimeter. Einen Raster, bei dem z. B. 30 Linien auf einen Zentimeter kommen, nennt man einen groben Raster, einen solchen von 70 Linien einen feinen Raster. Je rauer das Papier ist, desto gröber muß der Raster sein, damit das Klischee noch einen klaren und sauberen Abdruck abgibt. Auf gestrichenem Kunstdruckpapier können je nach der Qualität des Papiers Autotypien mit 60 bis 80 Linien-Raster gedruckt werden. Autotypien mit 48 oder 54 Linien-Raster sind für satiniertes Illustrationsdruckpapier, wie es die Zeitschriften, z. B. unsere Süddeutsche Zeitung, im allgemeinen verwenden, geeignet. Holzhaltiges Papier erfordert einen noch gröberen Raster.

Mittels autotypischer Druckplatten werden auch farbige Bilder, wie Gemälde, Aquarelle usw., originalgetreu wiedergegeben. Für die Wiedergabe eines farbigen Originals werden mehrere Druckplatten benötigt, von denen nacheinander gedruckt wird. Im Buchdruck genügt vielfach der sogenannte Dreifarben-Druck, um eine getreue Wiedergabe des Originalbildes zu erzielen. Das Dreifarben-Druckverfahren beruht auf der Wirkung der subtraktiven Farbmischung. Da die drei Grund-

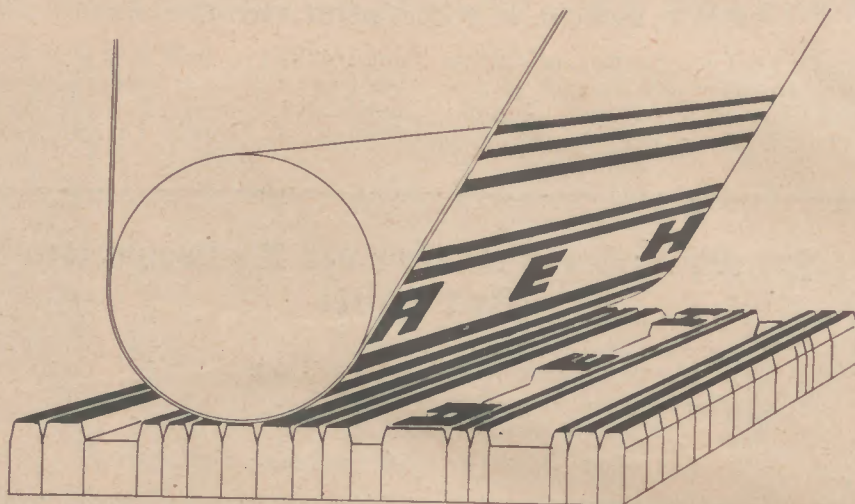


Abb. 1: Der Druckvorgang im Hochdruck



Abb. 2: Die Setzerei der Werksdruckerei in Dortmund

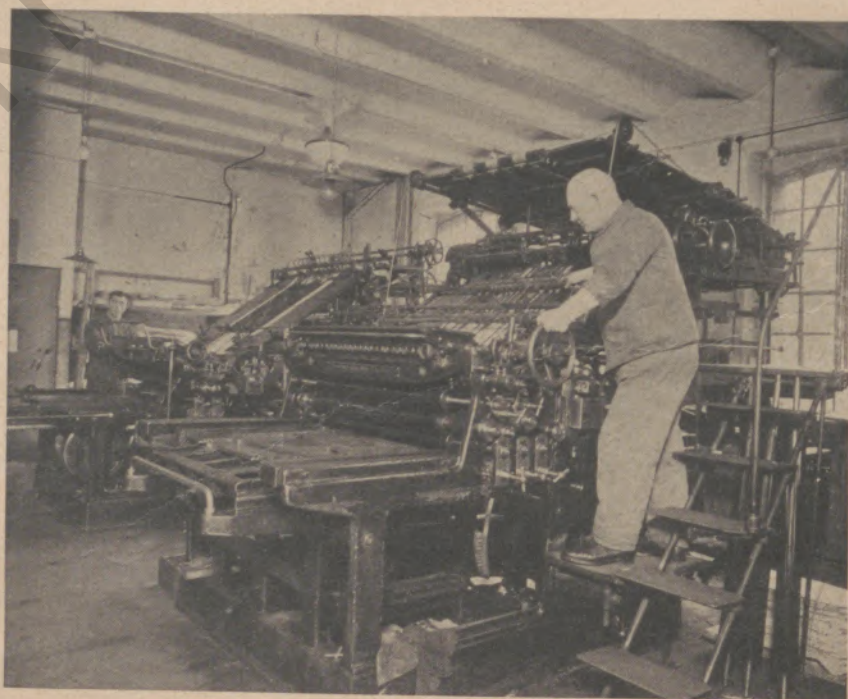


Abb. 3: Blick in den Maschinensaal der Werksdruckerei in Dortmund

des Originalbildes zu erzielen. Das Dreifarben-Druckverfahren beruht auf der Wirkung der subtraktiven Farbmischung. Da die drei Grund-

farben Rot, Gelb und Blau übereinander gedruckt werden, entstehen durch die Mischung neue Farbtöne, und zwar Violett=Rot+Blau, Grün=Gelb+Blau. Orange=Rot+Gelb. Durch die Photographie ist es möglich, farbige Bilder in ihre drei Grundtöne zu zerlegen, indem durch Einschaltung von Zwischenfiltern, die die Ergänzungskomplementärfarben enthalten, zuerst die gelben Töne eines Originals auf einem Negativ festgehalten werden, dann die roten und schließlich die blauen. Der gleiche Zweck wird neuerdings auch ohne Filter durch besonders präparierte Platten, die nur für je eine der drei Grundfarben empfindlich sind, erreicht. Jede der nach diesen Farbauszügen hergestellten drei Teilplatten gibt nun die entsprechende Farbe in der richtigen Verteilung wieder. Damit im Zusammendruck der drei Platten nicht Punkt auf Punkt fällt, muß bei jeder Aufnahme der Raster um 30 Grad gedreht werden. Die Dreifarbenkollishees werden ebenso geätzt wie die Autotypen für den einfarbigen Druck; doch muß der Farbäher auf die Erzielung der genauen

Fraktur:

Es lobt den Mann die Arbeit und die Tat.

Antiqua:

Es lobt den Mann die Arbeit und die Tat.

Abb. 4: Beispiele für Fraktur- und Antiquaschrift

Tonwerte in den Platten noch besonders achten. Je nach den Farbtönen des Originalbildes und dem gewünschten Effekt empfiehlt es sich oft, der Dreifarbenätzung noch eine weitere Platte hinzuzufügen, so daß ein Vier-

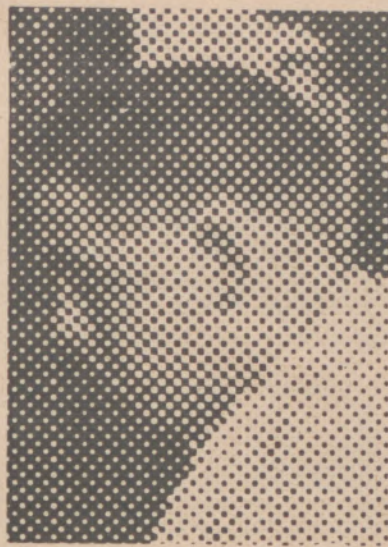


Abb. 5: Vergrößerungen eines 48-Linien-Rasters (Kopf des Chemikers aus dem rechtsstehenden Bild)



farbendruck entsteht. In den meisten Fällen wird eine Schwarzplatte erwünscht sein, um die Tiefen des Bildes zu verstärken.

Der Holzschnitt, das älteste Reproduktionsmittel, wird hauptsächlich von Hand hergestellt. Die Herstellung erfordert sehr viel Zeit und große Geschicklichkeit. Der Holzschnitt ist daher gegenüber der Aetzung sehr teuer und wird trotz seiner künstlerischen Eigenart heute nur noch selten verwendet.

Weitere Produktionszunahme bei den Betriebsgesellschaften der Vereinigte Stahlwerke A.-G.

Bei den Betriebsgesellschaften der Vereinigte Stahlwerke A.-G., Düsseldorf, ist für das erste Vierteljahr des Geschäftsjahres 1934/35 (Oktober bis Dezember 1934) im Vergleich zu dem vorausgegangenen Vierteljahr eine weitere Zunahme der Erzeugung festzustellen. Die Förderung von Kohle konnte auf 4 860 820 (4 542 180) Tonnen erhöht werden. — Die Roheisenproduktion stieg auf 1 448 813 (1 355 117) Tonnen. Die Roheisenproduktion weist eine Erhöhung auf 1 150 865 (1 092 800) Tonnen auf, während die Rohstahlerzeugung auf 1 239 277 (1 168 293) Tonnen anstieg.

Die Produktionszunahme verteilt sich somit ziemlich gleichmäßig auf alle wichtigen Erzeugnisse. Bei Kohle und Roheisen ist gegenüber dem vorhergehenden Vierteljahr eine Erzeugungssteigerung um je 7 Prozent festzustellen, während die Roheisengewinnung um 5 Prozent und die Rohstahlproduktion um 6 Prozent zunahm.

Bei einem Vergleich der Erzeugung mit den Produktionsziffern der entsprechenden Zeit des Vorjahres (Oktober bis Dezember 1933) ergibt sich eine noch wesentlich bedeutendere Zunahme, die bei Kohle 19 Prozent, bei Roheisen 28 Prozent, bei Rohstahl 46 Prozent und bei Roheisen 81 Prozent beträgt.

Ein Gang durch ein Warmwalzwerk

Von E. Kirchberg, Werk Hoerde



Drummes und knatterndes Getöse, vermengt mit dem Kreischen von schneidenden Sägen, bildet die Begleitmusik eines Warmwalzwerkes. Die Macht des Feuers ist für die leichtere Verformung des Walzgutes dienstbar gemacht. Von Menschenhand bezähmt, werden die Flammen in Gewölben ständig über Blöcke geführt und geben Wärme an sie ab, bis die richtige Verformungstemperatur erreicht ist. Seitlich und am Ende des Gewölbes suchen bläuliche Flämmchen aus den verschließbaren Öffnungen züngelnd den Weg ins Freie. In bestimmten Abständen verläßt, von stählernen Klauen erfasst, ein blendend weiß erhitzter Block aus einer breiten Öffnung das Gewölbe, das weithin hellen Lichtschein verbreitet. Das ist das erste Glied der Kette eines zusammenhängenden Arbeitsvorganges in einem Warmwalzwerk; ein weiteres Glied folgt. Wie von unsichtbaren Händen geschoben, rückt der glühende Block immer näher an sich drehende, in Dampfswolken gehüllte Walzen heran. Schon werden diese von dem ankommenden Block berührt. Ein Stößen, aber schon wird der Block, scheinbar widerwillig, wie mit Zangen unter Krachen und Donnern erfasst und hereingezogen. Die Umformung des einfachen, kurzen Walzblockes hat begonnen. Immer wieder wird er erfasst und unter Achzen hin und her geworfen. Immer länger wird der Walzstab. Der Querschnitt nimmt immer bestimmtere Formen an, bis er einer Eisenbahnschiene, einem Träger oder sonst einem Profile gleicht. Der Walzblock ist nun bezwungen. In einer langen roten Ader hat er den Bezwiner verlassen. Ein weiterer Arbeitsvorgang ist beendet. Wieder wird der Fertigstab wie von unsichtbaren Händen

fortgeführt, um an rasend drehenden Sägen unter Funkenprühen in Gebrauchslängen unterteilt zu werden. Die Ausrichtung der Stäbe bildet das letzte Glied in der Kette des Arbeitsvorganges, der ein reibungsloses Zueinanderarbeiten verschiedener Einzelhandlungen voraussetzt.

Wie ich für den V.f.L. einen treuen Turnbruder gewann

Von Paul Schenk, Brückenbau



„Sicher gehst du mit! — Du hast keine Lust? Warum hast du keine Lust?“
 „Weil ich noch niemals in einem Turnverein war.“
 „Hör mal, daß ich nicht lache, glaubst du, daß dir jemand wehe tun wird?“
 „Ich meine, die andern lachen mich aus, wenn ich anfangs herumzuhampeln!“
 „Daher weht der Wind, wenn weiter nichts im Wege steht, das wirst du schon überstehen. Also du hast Angst vor deiner ‚Herumhampeln‘? Das ist nicht schlimm, du wirst noch Spaß daran bekommen. Komm morgen abend mit und sieh dir unser Turnen an, du brauchst ja noch gar nicht mitzuturnen.“
 „Gut, ich gehe morgen mit und sehe zu, wie ihr im V.f.L. turnt.“
 „Na, endlich mal eine vernünftige Antwort.“
 „Kurt, ich komme morgen bei dir vorbei, dann gehen wir zusammen hin.“
 „Ist gemacht, Karl! Auf Wiedersehen morgen abend! Heil Hitler!“
 „Heil Hitler!“
 Ein Händedruck, und beide gehen nach Hause. — — —
 „Oh, du bist schon da?“
 „Es ist Zeit, wir fangen immer pünktlich an.“
 „Augenblick, ich bin gleich fertig. — So, nun können wir gehen.“
 „Heute abend üben wir in der ‚Flotte‘.“
 „Dann haben wir ja gar nicht weit zu gehen.“
 „Bei diesem Regen macht das auch keinen Spaß. — Siehst du, nun sind wir im Trocknen, du kannst hier stehenbleiben, ich gehe und ziehe mich um. Also bis nachher, dann erzählst du mir, wie es dir gefallen hat.“ — — —
 „Na, wie war's?“
 „Sehr!“ „Ich besorge mir Turnzeug und mache nächstes Mal mit.“
 „Siehst du wohl, so gefälltst du mir, du mußt nur fleißig zu den Übungsstunden gehen, dann dauert es gar nicht lange und du kannst in unserer Riege turnen.“
 „Ich lasse jetzt nicht eher locker, bis ich kann, was du kannst.“
 „Richtig! Aber nächstes Mal kann ich nicht mitgehen, ich habe Nachschicht.“
 „Ist nicht schlimm, ich gehe auch allein hin.“
 „Wünsche dir viel Mut, hoffentlich klappt's!“
 „Es muß ja klappen, ich bin schon ganz Feuer und Flamme und kann kaum die Zeit erwarten, bis ich selbst dabei bin!“ — — —

Die Maschine

Von P. Koch, Lehrwerkstatt, Werk Hoerde

Sie schien mir erst ein Spielzeug mit den Rädern,
 dem Getriebe,
 woran Erwas'ne noch in Mußestunden sich
 erfreuen.

Das Schicksal wirkt ja Kindern und auch Großen
 stets mit Liebe

Etwas zum Spielen in den Schoß hinein.

Es blüht alles stets im Lampenlichte,

Wenn sie sich zitternd dreht und wenn sie steht;
 Als wenn Scherzrede mit der neuesten Geschichte
 der 1002. Nacht jetzt vor uns trät.

Zu schön, um nicht zu greifen in den Lichterglanz,
 In der Kellere zitternd Spiel und Scherz,
 Und an dem springenden Verführungsglanz
 Entzündend der Begeisterung Kerze.

Doch ach, wenn man das Werkstück eingespannt,

Wie sie voll Achzen stöhnend dann erbebt,
 Grad wie ein Tier, dem man den Antriebshackel
 eingerannt,

So kauft sie dann. Sie lebt . . . sie lebt . . . !

Der Mensch ist oft voll Mitgefühl mit Tieren,
 Was schert ihn da ein bißchen Eisen, Stein:
 Kann er nicht auch mit Rädern, mit Scharnieren
 Ein wenig fühlend und barmherzig sein.

„Siehst man dich auch mal wieder, ich habe dich die ganze Zeit vermisst, wo warst du so lange?“

„Ich bin fünf Wochen krank gewesen.“

„O weh, was hast du für eine Krankheit gehabt?“

„Ich hatte mich erkältet und habe Lungenentzündung dazu bekommen, aber jetzt geht es schon wieder, habe gestern wieder gearbeitet.“

„Gehst du morgen Abend mit zum Turnen?“

„Ach sieh mal einer an, bist du denn immer da gewesen, seit ich gefehlt habe?“

„Zarwohl, und habe immer fleißig geübt, ich soll heute in der ersten Reihe turnen.“

„Donnerwetter, da hast du dich aber angestrengt!“

„Ja, meinst du denn, ich veräume eine Turnstunde? Kommt gar nicht in Frage!“

„So, so, das ist aber schön, das hätte ich bestimmt nicht erwartet, daß du so standhaft sein würdest.“

„Na, ich will zum Sommer beim Fußball auch noch mitmachen, damit meine Beine gelenkiger werden.“

„Na, bloß nicht zu viel auf einmal!“

„Zuviel sagst du, wo du so ein eifriger Turner bist, ich muß doch alles nachholen, was ich in der Zeit, wo du dabei warst, veräumt habe.“

„Ich wollte, alle Turnbrüder dächten so, dann würde der B.f.V. noch schöner blühen und gedeihen!“

Familiennachrichten Werk Hörde

Geburten:

Ein Sohn:

Erich Möller, Steinfabrik, am 3. 1. 35 — Wolfgang; Wilhelm Jänsch, Blechwalzwerk, am 9. 1. 35 — Paul Wilhelm.

Eine Tochter:

Paul Döring, Hochofenwerk, am 9. 1. 35 — Margarete; Wilhelm Leidorf, Martinwerk, am 11. 1. 35 — Dorothea; Heinrich Kuch, Martinwerk, am 12. 1. 35 — Elisabeth; Wilhelm Wille, Hochofen-Laboratorium, am 12. 1. 35 — Marlies.

Sterbefälle:

Lokomotivführer Heinrich Lips, Eisenbahnabteilung, am 25. 12. 34; Vorarbeiter Emil Roethe, HMA, am 29. 12. 34.

Unsere Hauptversammlung tagt am Samstag, dem 9. Februar 1935, abends 20 Uhr, in der Gastwirtschaft Jöhren (am Heedbrink), wozu alle Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Anschließend folgt gemütlicher Teil.

Sport- u. Turnverein Hörder Verein 1929 e.V.

Wohnungstausch!
Zwei große Zimmer mit Stall gegen zwei kleine Zimmer zu tauschen gesucht. Zu erfragen: Nachener Str. 20, I.

Freundl. möbl. Zimmer
sehr. Eingang, mit Klavier, Schreibstisch usw., an Herrn oder Dame billig zu vermieten.
Frau Wwe. Grete Twissel, Dortmund, Uhlandstraße 23, I.

Freundl. möbl. Zimmer
mit separatem Eingang, mögl. mit Klavier, am 1. Februar zu tauschen oder zu mieten.
Werksruf 9153.

Altes Ehepaar
sucht eine Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung.
Dortmund-Hörde, Weingartenstraße 6.

Bett, Kleiderkasten und Waschtisch
zu verkaufen.
Dortmund-Hörsen, Hörsener Str. 77.

Kanarienzüchter!
Vierteilige Gedenkmünzen billig zu verkaufen oder zu tauschen. Haben noch einige gute Judithähne abzugeben.
W. West, Dortmund, Gernardstr. 2 1/2.

Guterhaltener Kinderklappstuhl
zu verkaufen.
Angebote vermittelt Hoerder Verein, Hörde, Werksruf 492.

Guterhaltener Zimmerofen
billig zu verkaufen.
Schmidt, Feldhernstraße 18, II.

Junge Kasse
in gute Hände kostenlos abzugeben.
Nettelbedstraße 1, parterre.

Gebrauchte, jedoch guterhaltene Küche
(natur) umständehalber sofort unter Preis abzugeben, sowie eine gut erhaltene Waschmaschine.
Guterhaltener weißer Waschtisch mit Marmorplatte und Spiegel für 15 RM. zu verkaufen.
Schallplatten zu kaufen gesucht.
Hörde, Dessauer Straße 10, II. links.

Billig zu verkaufen:
Kleiner Zimmerofen und Kinderportwagen. Zu befehligen vormittags.
Herbergs, Leierweg 47a.

Fahrrad-Beleuchtungen

Blenden von RM. 1,— an • Dynamos von RM. 3,50 an
kompl. 6-Volt-Anlage von M. 4,50 an • Batterien von RM. 0,10 an

Egen's-Fahrradgeschäft Dortmund

Rheinische Straße 47 gegenüber Tivoli,

Wilhelm Kummer

Dortmund, Hansastr. 102 — Telefon 21223

Tapeten,

Linoleum, Stragula,

Farben, Lacke

Größte Auswahl am Platze

Brillen und Kneifer

Die gute Lesebrille von 3,— und eine bequeme Doppelbrille für Nah und Fern, schon von 10,— an. Größte Auswahl in Brillen und Kneifern. Jede Brille mit sorgfältiger Schärfeprüfung im separaten Untersuchungsraum bei **Optikermeister Hubler** Institut für Augenoptik
Hörde, Hermannstraße 128, am Hüttentor
Niederlage der Zeiss-Punktal-Augengläser



Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen?

Hören Sie die Sänger und Musiker aus allen Ländern Europas — Abend für Abend — abwechslungsreich und naturgetreu — mit einem neuen Radiogerät. Für jeden Geldbeutel ist das passende, modernste Gerät am Lager. Ansehen und Anhören kostet nichts! Bequeme Zahlungserleichterung

Radio-Kosfeld

Rheinische Straße 156 gegenüber Union-Verwaltungs-Gebäude

Wer will im Frühjahr ein Fahrrad kaufen??



Schreiben Sie uns, wir machen Ihnen einen Vorschlag, der Sie begeistert.

E. u. P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 472

Neue Gänsefedern

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, Pfd. 2,50, kl. Federn mit Daunen 4,—, Halbdunen 5,— u. 5,50, gereinigt, gerissene Federn mit Daunen 3,50 und 4,50, hochpreisig, allert. 6,25, la. Volldunen 7,— u. 8,— Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst. Nichtgefall. nehme auf m. Kosten zur. **Willy Mantuffel**, Gänsemästerei, Neurebbin 610, Oderbr., Aeltestes u. größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruchs. Geogr. 185

Hämorrhoiden

sind heilbar!
Verlangen Sie Gratisprobe
ANUVALIN
Anuvalinfabrik, Berlin W 62, Abt. 555

Bevor Sie Möbel kaufen

besichtigen Sie bitte mein reichhaltiges Lager.

Es wird Ihr Vorteil sein!

Wilh. Reinking sen.

Hörder Neumarkt

Grave Haare?

d. Naturmittel, längst. 4 Wochen, gar. Erfolg. Auch kostenl. Schwarz-Ref. Darmstadt 12, Inselstr. 25

Laubjäger

ist interessant, praktisch und nützlich. Katalog gratis! Hofmann & Schmitt, Mannheim 28

Weiß angehörige

können in dieser Zeitung kleine Anzeigen kostenlos aufgeben.

Möbel

noch besser und billiger bei

Hüttner

Dortmund, i. Kampstraße 95 Teilzahl gestatt.



Ersatzteile, Fahrräder

fabrikneu RM. 30,—, 32,—, 34,— Ballon RM. 35,—, 36,— und mehr Teilzahl gestatt.

Fahrradzentrale

Westenhellweg 118

Ulster Paletots Anzüge

in großer Auswahl zu niedrigen Preisen, dazu nach wie vor die bekannte, bequeme Zahlungsweise

Wettner

Dortmund, Westenhellweg 103

Kauft bei unseren Inserenten



Ihre Radio-Anlage

aus dem größten und ältesten Spezialgeschäft am Platze
Radio-Lücke Hermannstraße 33 Fernruf 41703

Inseriert!

Bettmässen

Auskunft kostenlos wie man von Dr. med. Eisenbach's Methode befreit wird. Alter u. Geschlecht angegeb. Vers. d. Dr. med. Eisenbach's Methode, Frz. Knoer, München 11, Dachauerstr. 15

Hörder Radio-Vertrieb

inh.: Blaufelder & Neumann Hermannstr. 101 (Tel. 41485) liefert sämtliche Radio-Apparate zu günstigsten Bedingungen Vorführung kostenlos Volksempfänger zu VEW.-Rater

Radio-Apparate

alle Fabrikate kaufen Sie vorteilhaft bei **Radio-Bruns** Benninghofer Straße 14 Ruf 41984 Reparaturen, Antennenbau, Akkuladung

Uhren - Optik Moderner Schmuck Glosemeyer

Hörde, jetzt Brückenplatz 3 Brillenlieferant des Höder Vereins

Mitarbeit

an unserer Zeitung sollte Recht und Pflicht eines jeden Lesers sein

100x BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA=50x

Mit einer kleinen Tube zu 50 A können Sie mehr als 100x Ihre Zähne putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und also hart wird.

Inseriert, es bringt Gewinn!

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. — Hauptredaktion: Vereinigte Werkszeitungen des Dinta (Hütte und Schacht), Düsseldorf, Schließfach 10 043. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptredakteur P. Rud. Fischer; Anzeigenleiter Fritz Werner; verantwortlich für den Inhalt der Anzeigen Fritz Battberg, sämtlich in Düsseldorf; für unsere Werke betr. Aufsätze, Nachrichten und Mitteilungen Herr Wingerter, Abt. H (Lit. Büro). — Druck: Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges., Düsseldorf. — D. A.: IV 34: 12 424. — Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.